Walter Hügel

d.d.d

Bibliothecae inclytae in aedibus Wellcomianis

Sept. 4. MCMLVIII.

16143/B

2614

Asklepiades

und

John Brown.

Eine Parallele

von

K. F. Burdach,

der Filosofie Doctor, und Privatdocenten auf der Universität Leipzig.

Oportet autem neque recentiores viros in his fraudare, quae vel repererunt, vel recte secuti sunt; et tamen ea, quae apud antiquiores aliquos posita sunt, auctoribus suis reddere.

CELSUS, lib. II. c. 14.

Leipzig, 1800.

bey G. Benj. Meißner.

304987

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

„Wenn wir Roms und Griechenlands Weisen gränzenlose Ehrfurcht und unbedingtes Zutrauen schenken, so leiten uns die nichtigsten Vorurtheile. Selbst daß wir sie „die Alten“ nennen, ist schon unrichtig: sie lebten in der frühesten Periode, in dem Kindesalter des Menschengeschlechts; jetzt kann dasselbe auf

höheres Alter Anspruch machen, und wir sind die wahren Alten."

So spricht Baco von Verulam, um bey seinen Zeitgenossen mehr Gefühl für ihren eigenen Werth, und mehr Zutrauen zu ihren Kräften zu wekken. Um uns nun aber dieses Prädicates rühmen zu können, und in unsern Urtheilen eine Unbefangenheit, Lauterkeit und Einsicht zu zeigen, welche dieses höhern Alters würdig ist, müssen wir uns auch die Erfahrung desselben mit Hülfe der Geschichte eigen zu machen suchen.

Je zahlreicher und je wichtiger nun die Umwälzungen sind, welche die Wissen-

schaften in einem Zeitalter erfahren, um so mehr werden wir jener Erfahrung von Jahrtausenden bedürfen, um weder von dem Glanze der Neuheit geblendet, noch unwillig über diese gewagten Veränderungen, ein richtigeres und einsichtvolleres Urtheil fällen zu können. Wenn demnach in unsern Tagen, in welchen, so wie überhaupt die Erzeugnisse vieler Jahrhunderte zusammengedrängt sind, so auch die verschiedensten Theorieen der Naturwissenschaften und der Heilkunst gegen einander wogen und kämpfen, — wenn unter den Teutschen, welche diese literärischen Revolutionen vorzüglich bewürken oder doch begünstigen, — wenn gerade

hier die Geschichte der Heilkunst auch mit ganz neuem Eifer und noch nie erfahrnem Glücke bearbeitet wird, so kann dies nicht anders, als von den wohlthätigsten Folgen für die Kunst seyn; und die teutsche Nation wird auf Männer, wie Hensler, Gruner, Sprengel, Ackermann, u. s. w. nicht nur stolz zu seyn Ursache haben, sondern auch durch die Bemühungen dieser unsterblichen Geschichtsforscher, ihre Fortschritte in Vervollkommung der Heilkunst mehr, als irgend eine andere Nation, beschleunigen.

Die Geschichte der Heilkunst, durch jene Männer bearbeitet, weckt nicht nur das stärkste Interesse für das nähere Stu-

bium derselben, sondern erleichtert auch ungemein die künftigen Untersuchungen über ihre einzelnen Gegenstände. Und so manche Männer des Alterthums, welche aus fortgeerbten Vorurtheilen bis jetzt unverdienten Beyfall oder eben so ungerechte Verachtung erfahren hatten, können nun mit leichterer Mühe richtiger beurtheilt, und in ihrer ursprünglichen, wahren Gestalt dargestellt werden.

Solch einer neuen Prüfung schien mir die Geschichte Asklepiades, des Bithyniers, zu bedürfen. Bis auf die neuern Zeiten hatte man dessen offenbaren Gegnern höchst partheyische Urtheile über ihn nachgesprochen, und sich übri-

gens mit einer sehr oberflächlichen Kenntniß desselben begnügt. Unsrem Jahrhunderte war es aufbehalten, ihn durch Sammlung verschiedener zerstreuter Nachrichten bekannter zu machen *). Allein dieselben zu einem Ganzen vereinigt, und im Geiste des Systems, welches er entwarf, dargestellt zu sehn, war ein noch unerfüllter Wunsch; und ich wagte den Versuch, ihn zu erfüllen. Die auffallende Aehnlichkeit seiner Grundsätze mit den Brownschen führte mich aber

*) (Bianchini) la medicina d'Asclepiade, per beu curare te malattie acute. Venezia 1769. 8.

Asclepiadis fragmenta. Digessit et curauit C. G. Gumpert. Vimariae 1794. 8.

auf den Gedanken, eine Parallele derselben zu liefern.

Mit dieser Arbeit beschäftigt, kam ich in mein Vaterland zurück, und wurde hier nicht wenig durch die Entdeckung überrascht, daß mein Freund, Hr. D. Clarus, während ich von ihm entfernt gewesen war, beynahe denselben Gegenstand bearbeitet hatte. Da er indessen die ganze Schule der Methodiker mit der Brownschen zu vergleichen, sich vorgenommen hatte *), ich hingegen nur die Häupter derselben zusammen stellte, so

*) Bis jetzt ist die erste Abtheilung erschienen, unter dem Titel: Scholae methodicae et Brunonianae consensus Commentat. prima. Lips. 1799. 4.

konnten unsre Arbeiten sehr gut neben einander bestehn, und Jeder fuhr fort, seinen angelegten Plan zu bearbeiten.

Um zu sichern Resultaten gelangen, und die widersprechenden Nachrichten über Asklepiades vereinigen zu können, hielt ich zuvörderst für nöthig, eine Prüfung der Quellen vorauszuschicken, und um dadurch in dieser Parallele selbst nicht zu weitläuftig zu werden, machte ich sie zum Gegenstande meiner Inauguraldissertation, auf welche ich in Hinsicht auf die Art, wie ich jene Quellen benutzt habe, verweise *).

*) Diss. sistens Scriptorum de Asclepiade recensionem.

Bey Abfassung dieser Vergleichung bestrebte ich mich, niemals die Klippen aus den Augen zu verlieren, an welchen Parallelografen so leicht scheitern, indem sie mehr in ihrem Gegenstande finden, als er dem unbefangnen Forscher zeigt, und aus sich selbst neue Ideen in ihn übertragen. Wenn z. B. van der Linden ein weitläuftiges Werk über Hippokrates Lehre vom Kreißlaufe schrieb, welche diesem noch ganz fremd war, — so schützte mich vor einer ähnlichen Täuschung nicht nur der Umstand, daß mir die ausgebreitete Gelehrsamkeit jenes Schriftstellers abging, sondern auch sein Beyspiel, und mein Bestreben, dasselbe zu vermeiden.

Ich habe manche unwesentliche Puncte, welche Brown und Asklepiades mit einander gemein hatten, in diese Parallele aufgenommen. Man glaube nicht, daß ich auf diese Zufälligkeiten an sich, irgend einen Werth lege. Ich hielt ihre Erwähnung nur zu Erreichung meines höhern Zwecks für nöthig, um nämlich zur Einsicht des allgemeinen Ganges ihrer Untersuchungen beyzutragen.

Auf die Unähnlichkeiten, die zwischen beyden Aerzten Statt finden, habe ich vorzüglich meine Aufmerksamkeit gerichtet, in der Ueberzeugung, daß eine Parallele, welche diese Abweichungen mit ihren Ursachen und Folgen entwickelt,

von größerem Nutzen ist, als bloßes Aufsuchen von Aehnlichkeiten.

Um alle unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, habe ich Brown's Grundsätze, mit welchen Asklepiades übereinstimmt, nur flüchtig berührt, und nicht citirt. Ich setzte voraus, daß meine Leser wenigstens mit den Hauptideen jenes Systems bekannt sind.

Mein Wunsch, über den Charakter und die Schicksale Browns zuverläßigere und bestimmtere Nachrichten zu erhalten, blieb bis jetzt unbefriedigt, und was Thatsachen anlangt, so habe ich hier nur Beddoes, dessen Unrichtigkeiten

jetzt noch von den englischen Kunstrichtern gerügt werden*), folgen müssen.

Uebrigens hoffe ich, nur von Kritikern beurtheilt zu werden, welche die Schwierigkeiten ähnlicher Arbeiten kennen, und dies macht alle weitere Erinnerungen überflüßig.

*) Critical review. August. 1799.

Uebersicht.

Erstes Kapitel. Individuelle Eigenschaften, abhängig

I. von natürlichen Anlagen: Wißbegierde — Trieb zu allgemeinen Untersuchungen — Enthusiasmus für ihre Entdeckungen, und Stärke der Seele bey Bekanntmachung derselben — Heftiges Temperament — Undeutlichkeit — Beharrlichkeit an ihren Sätzen.

II. von moralischem Charakter,

III. von Weltklugheit,

IV. von wissenschaftlicher Bildung — Bearbeitung anderer Wissenschaften — Filosofie.

Zweytes Kapitel. Veranlassung zu Errichtung neuer Systeme

I. in dem Zustande der Heilkunde
1. im Allgemeinen
2. in einzelnen Lehren.

Drittes Kapitel. Grundlinien beyder Systeme.

Zweck des Arztes — Anatomie — Physiologie — Pathologie — Nosologie — Allgemeine — und specielle Therapie.

Anhang: Ueber den Gebrauch des Opiums.

Viertes Kapitel. Fragmente zur Geschichte beyder Systeme.

Erstes Kapitel.

Fragmente über Asklepiades und Browns persönliche Eigenschaften.

1. Naturgaben.

Es ist gewiß sehr voreilig die Natur einer Ungerechtigkeit gegen ihre eigentlichen Lieblinge zu beschuldigen, wenn sie den ihnen angewiesenen Pfad, selbst von den ersten Schritten an, mit Dornen übersäet. Eben bey diesem Kampfe mit äußern Verhältnissen, bey diesem rastlosen Streben durch eigne Kräfte das erschwerte Ziel zu erringen, zeigt sich die Allgewalt des Ge-

nies in dem hellsten Lichte, und die scheinbare Sorglosigkeit des Pflanzers treibt o denselben Keim zu einem nur um so schö nern Gewächse hervor, welcher in einem üppigern Boden, bey besorgterer Pfleg vielleicht erstickt wäre.

So mußte der unsterbliche Linne' vo seiner frühesten Jugend an so unzählig Hindernisse bekämpfen, um die Natur i ihren Werken zu studiren, und selbst den Willen seiner Eltern sich widersetzen, un einst die Wissenschaft auf einen noch nie er reichten Gipfel heben zu können.

Ueber der Geburtsstunde von Asklepiades und Brown schien ein ähnlicher Unstern zu walten, welcher, weit entfernt ihren Muth schmelzen zu können, der glimmenden Funken ihres Genies nur zur hellern Flamme weckte.

Die nähern Umstände der Geburt des Bithyniers hat die Geschichte in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt: sie zeigt ihn uns erst in Athen, wie er in freundschaftlichem Verein mit Menedemus, der

ihm an unbezwinglicher Wißbegierde so wie an Armuth glich, durch nächtliche Handarbeit in einer Mühle sich die Mittel erwarb, seinen innern Drang nach Kenntnissen zu befriedigen, und sich dem Studium der Filosofie unausgesetzt zu widmen. Die Stellvertreter der Republik entdeckten diese mühvolle Anstrengung, und achteten die beyden wißbegierigen Freunde einer öffentlichen Aufmunterung und Unterstützung für würdig. [1])

Eben so hielt auch Brown die Gelegenheit, seine heisse Wißbegierde zu stillen, mit dem Schweiße, welchen er bey Handarbeit in der Erndte vergoß, um sein Schulgeld zu verdienen, für nicht zu theuer bezahlt. [2])

Dasselbe natürliche Feuer, welches diese beyden großen Aerzte, schon in ihrer Jugend beseelte, und sie über alle Beschwerden ihrer drückenden Lage erhob, leuchtet auch aus allen ihren nachmaligen Werken, aus ihrer ganzen Methode, aus allen ihren

Aeußerungen hervor. Als sie die Heilwissenschaft zu bearbeiten sich entschlossen hatten, genügte es ihrem feurigen Geiste nicht, einzelne Lücken derselben auszufüllen, die gewöhnlichen Lehrsätze hier und da zu berichtigen, specielle Beobachtungen und Erfahrungen zu liefern: nein! das ganze System, welches man sie gelehrt hatte, stürzten sie um, achteten keine Autoritäten, scheuten nicht die unabsehbare Zahl der unbedingten Freunde alter, hergebrachter Meynungen, bahnten sich unabhängig von der Methode ihrer Zeitgenossen einen neuen Pfad, wandelten denselben mit ausharrendem Muthe, und vertheidigten ihn mit derselben Energie, mit welcher sie ihn betreten hatten. Kurz sie waren den Analytikern der Natur ganz entgegengesetzt, welche nur zur Zergliederung der Erscheinungen, zur Berichtigung einzelner Sätze Talente haben. Diese liefern nur den Stoff; die Klasse von Köpfen, zu welchen Brown und Asklepiades gehören, sieht immer nur das Ganze, betrachtet die Einzelnheiten nur als

Theile, nur im Bezug auf Jenes, sucht überall Einheit und Ordnung in der Natur, und strebt unaufhaltsam zu höchsten Principien empor.

Finden wir vielleicht auch schon darinne, daß sie die allgemein angenommenen Meynungen mit neuen zu vertauschen, und diese Neuerungen ohngeachtet aller Schwierigkeiten, offen und männlich zu vertheidigen wagten, einen Beweiß der Stärke ihres Geistes?

Asklepiades hatte freylich bey Niederreissung des alten Systems von seinen Mitbürgern, welche keine Aerzte waren, wenig zu befürchten. Die Heilkunst war damals zu Rom in den Händen der Griechen, welche die Gewinnsucht aus ihrem Vaterlande hierher gelockt hatte, so wie zu allen Zeiten eine Nation der andern, welche an Bildung noch unter ihr steht, zahlreiche Colonieen von Menschen, die ihr Glück machen wollen, zu senden pflegt. Allein den

Widerwillen abgerechnet, welchen der ernste Römer gegen die gefällige Anmuth der Griechen, und überhaupt Alles, was Griechisch hieß, von seinen Urvätern ererbt hatte, so waren die barbarischen Operationen des Archagathus,[3]) welcher hundert Jahre früher seine mediciniſche Laufbahn zu Rom mit Blut bezeichnet hatte, noch in unverloschnem Andenken. Und wenn nun auch griechische Aerzte bey den damaligen Gebietern des Erdkreißes, welche schon Filoſofie und — Hausgeräthe, Wiſſenſchaften und — Laſter aus Griechenland holten, und durch das ἀθυμίζειν sich jetzt ohngefähr auf denſelben Standpunct brachten, welchen vordem die Athener durch das μαθίζειν errungen hatten, — wenn ſie, ſage ich, hier einiges Glück machten, ſo ſetzte ſich der ächte altrepublicaniſche Römer, wie ein Cato[4]), mit aller Kraft ſeines Anſehens, und mit all dem Feuer, welches Vaterlandsliebe einhaucht, ihnen entgegen, und ſie blieben immer unter einem gewiſſen Drucke der öffentlichen Meynung.

Unter diesen Umständen wagte nun freylich Asklepiades bey seinem Publicum nicht viel, wenn er das ganze bisher übliche Verfahren der Aerzte verwarf, und in dem gehässigsten Lichte darstellte. Den Aerzten unter seinen Zeitgenossen war er überlegen, und so vor ihnen sicher. Allein die Nachwelt — ? Freylich mußte er da wohl ahnden, wie unbarmherzig ihn einst die Hippokratiker und Dogmatiker in den Staub treten würden: allein war es Stärke der Seele, welche ihn diese, sich über ihm aufthürmenden Wolken verachten lehrte? oder war es die gesegnete Gegenwart, und die einträgliche Praxis, was ihn gegen das Urtheil der spätern Jahrhunderte gleichgültig machte? — Ich entscheide mich freylich ohne Bedenken für die erstre Voraussetzung, und meine Leser hoffe ich, werden mir beystimmen, wenn ich sein ganzes Bild, soviel die wenigen Bruchstücke gestatten, werde entworfen haben.

Von Brown hingegen war es ein unendlich gewagteres Unternehmen, Angesichts

der Universität, welche in Rücksicht auf Medicin den ersten Rang in ganz Europa behauptete, und an Gelehrsamkeit keiner andern nachstand, Angesichts von Aerzten, welche von Innland und Ausland für die größten ihrer Zeit allgemein anerkannt wurden, nicht nur die Systeme dieser Aerzte, sondern auch Aller in den vorhergehenden Jahrhunderten, zu verwerfen, und oft mit ziemlich scharfen Waffen zu bekämpfen. Er hatte, als er dies Wagstück unternahm, schon volle zwanzig Jahre in Edinburg gelebt, wie konnte er sich ein andres Schicksal versprechen, als er wirklich erfuhr? Er kannte hinlänglich die Macht und das Ansehn der Gegner, welche er sich weckte, wie hätte er nicht voraussehen sollen, daß all' ihr Einfluß ihn niederdrücken würde? Obschon man ihm nun auch einen gewissen Grad von Unbesonnenheit nicht absprechen kann, so reichte doch dieser warlich nicht hin, ihn gegen das Alles blind zu machen. Allein der Enthusiasmus, welchen alle Reformatoren, selbst in den ungleichartigsten

Feldern mit einander gemein haben, wird von diesen politischen Rücksichten nicht aufgewogen. Brown hatte innre Kraft genung, seine Ueberzeugung auch auf Kosten seines Wohlstandes zu vertheidigen.

Ich müßte mich sehr irren, oder man kann aus der Methode der Aerzte einen nicht ganz ungegründeten Schluß auf ihr Temperament wagen. Der Heftigere wird immer mit mehrerer Thätigkeit die Krankheiten bekämpfen. Er mag sich nun die phlogistische oder antiphlogistische Methode zum Liebling auserseyn haben: er wird allemahl mit vollen Accorden in die Saiten greifen, so sich seines Zweckes oft um so früher bemeistern, oft aber auch in Gefahr seyn, des Guten zu viel zu thun. So, um nur ein Beyspiel anzuführen, könnte man, glaube ich, schon aus der ruhigen, erwartenden Stollischen Methode auf das sanfte, von heftigen Leidenschaften freye Temperament ihres Urhebers schließen. Und

auf der andern Seite könnte man auch so manche Züge mediciniſcher Syſteme aus dem Temperamente der Aerzte, welche ſie entwarfen, erklären.

Unſre beyden Aerzte verrathen in ihren Grundſätzen ihre Heftigkeit hinlänglich. Sie ſind geſchworne Feinde von allem Zeitverluſte, und wenn ſie einmahl eine Krankheit bekämpfen, ſo greifen ſie dieſelbe auch von allen Seiten und mit allen möglichen Waffen an. Darum halten ſie es für unwürdig, von der Natur Hülfe zu erwarten; ſie ſelbſt heben die Krankheiten, nicht jene; ſie ſind die Meiſter, nicht die Natur; ſie ſpenden Geſundheit aus, ohne ſie iſt die Natur kraftlos und unthätig. Darum lieben ſie nun auch beſonders alle ſtark würkende Mittel, und empfehlen ſie in einer Allgemeinheit, welche bey ihren unbedingten Nachfolgern oft die ſchädlichſten Folgen nach ſich zieht.

Mit gleicher Stärke trugen ſie auch ihre Meynungen vor. Wo Aſklepiades behaupten will, daß in der Frenitis das ge-

wöhnliche Aderlassen eher schädlich, als nützlich sey, so sagt er, es sey eben so gut, als ob man dem Kranken die Kehle zuschnürte;[5]) und wenn er meynt, Hippokrates verlasse sich zu sehr auf die Naturkräfte, und sey in seiner Methode zu unthätig, so drückt er dies so aus: er thue bey seinen Kranken nichts, als daß er zusehe, wie sie stürben, und darüber Bemerkuugen anstelle.[6])

Von der Stärke des Ausdrucks in den Werken des schottischen Arztes, ist es kaum nöthig, einen Beleg hier anzuführen, da deren genung auf jeder Seite dem Leser in die Augen springen, und ich führe nur die Stelle an, welche Beddoes in gleicher Absicht ausgezeichnet hat.[7]) In der That sieht man aus jeder Stelle seiner Werke, wie Brown, wenn er einmahl einen Gegenstand zu behandeln sich vorgesetzt hatte, nun mit ganzer Seele daran arbeitete, und mit der ganzen Leidenschaftlichkeit eines feurigen Kopfes allen Dingen eine interessante Seite abzugewinnen wußte. Sein Styl

ist nervös, allein der originelle Gang seines Geistes macht ihn oft dunkel. Eben so schien Asklepiades geschrieben zu haben, da Caelius Aurelianus sich theils ausdrücklich über diese Unverständlichkeit beklaget, [8]) theils aber auch an andern Stellen deutlich verräth, daß er ihn misverstanden habe. [9])

Das Genie hat immer eine gewisse Störrigkeit und Unbiegsamkeit, eben — weil es Genie ist. Und diese Eigenschaften, welche jeden andern Sterblichen in seinen Fortschritten nur aufhalten, befestigen die Originalität aller der Männer, welche es sich jemahls zum Zwecke machten, große Umwälzungen von irgend einer Art zu bewürken. Das αὐτὸς ἔφα der sie anstaunenden Menge ist ihnen nicht zuwider, und stoßen sie auf Gegenstände, welche mit ihren Grundsätzen nicht füglich in Harmonie zu bringen sind, so heben sie sich auf den Fittigen ihres Genies mit origineller Leichtigkeit über

dieselben hinaus. Ja, man beschuldigt sie sogar, daß sie eher die Natur selbst Lügen strafen, als daß sie nur einen einzigen ihrer Ausspräche zurücknehmen sollten.

In einem solchen Lichte sucht nun Galen unsern Asklepiades zu schildern, indem er behauptet, daß er allen, selbst den gegründetsten Erfahrungen widerspreche, nur um Recht zu behalten, und keinen seiner Grundsätze als ungegründet anerkennen zu müssen. Allein, was sind denn das für unbezweifelte Erfahrungen, welche er sich zu leugnen vermas? — „Ja," sagt Galen, „er geht so weit, daß er selbst den Satz leugnet, welcher doch nicht nur von Hippokrates, sondern überhaupt von allen Menschen für wahr anerkannt wird, daß nemlich einige Arzneymittel die gelbe, andre die schwarze Galle, noch andre den Schleim, und wieder andre den dünnen und wässerigen Auswurfsstoff ausführen. — Nach dem hochweisen Asklepiades wäre es also einerley, ob man bey Hautwassersucht ein gallentreibendes, oder ein wasser-

treibendes Mittel gäbe, denn beyde würkten auf eine und dieselbe Art, durch Ausleerung. — Asklepiades ist also toll. [10])» —

Diese Demonstration wird nun freylich wohl bey meinen Lesern das nicht beweisen, was sie beweisen soll, auch möchte ich diese rasche Art zu folgern, nicht vertheidigen. Allein der Bithynier scheint allerdings zuweilen, z. B. bey der nähern Bestimmung des Fiebers, bey der Würkungsart gewisser Mittel u. s. w. solche Stellen gefunden zu haben, wo er es für das Rathsamste hielt, sich nicht lange dabey aufzuhalten.

Daß aber auch Brown, nicht minder, als Achilles diejenigen Stellen fühlt, an welchen er verwundbar ist, und sie daher nur selten, und äußerst behutsam berührt, dies haben seine aufmerksamen Gegner, z. B. bey der Lehre von der gemischten Schwäche, und an andern Orten längst gezeigt. Auch nahm er nach Beddoes Bericht die Einwürfe, welche man seinem Systeme entgegensetzte, mit Unwillen auf und fertigte sie mit Ungeduld ab.

Man würde gewiß eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man meynte, daß jene beyden Männer sich geflissentlich so hinter einer Wolke geschirmt hätten: es war ihnen um Wahrheit zu thun, allein sie waren nach Errichtung ihrer Systeme zu sehr von der Gültigkeit derselben überzeugt, als daß ihr Temperament bey den wiederwärtigen Zweifeln, die sich ihnen darboten, sie lange hätte können verweilen lassen. Es ist ja dem menschlichen Geiste so eigen, die Untersuchung von Erscheinungen, welche seinen einmahl gefaßten Begriffen widersprechen, so kurz als möglich abzufertigen. Und — — hier ist es, wo der Gefallnen so Viele sind!

2. Moralischer Charakter.

Ich glaube nicht den Vorwurf zu verdienen, daß ich fremdartige Gegenstände abhandle, wenn ich in die Parallele zweyer Reformatoren der Medicin auch die Untersuchung über ihre Moralität, und ihre Weltklugheit aufnehme. Ich wünschte nichts mehr, als diese Untersuchung nur um Vie-

les vollständiger liefern zu können, als ich sie hier darlege, ich wünschte jenen Männern nachschleichen zu können an das Bett der Kranken, so wie in den Cirkel der Ihrigen, sie belauschen zu können in dem Zeitpuncte, wo sie von der Bühne des gesellschaftlichen Lebens auf eine Weile abgetreten sind, um auszuruhn, und ihre Gesichtszüge wieder in die natürlichen Falten bringen, welche das Publicum nicht bemerken darf. Wer so seinen Mann untersucht, der kann gewiß über ihn, sein System und die Geschichte desselben ein ungleich gültigeres Urtheil fällen, als der, welcher nur die Haupt- und Staatsactionen von ihm sieht, und nur seine Compendien studirt. Doch — wie weit bleibt auch hier die Ausführung hinter meiner Idee zurück! — Mögen die nachläßigen Zeitgenossen jener Männer einen Theil meiner Entschuldigung auf sich nehmen!

Brown's Charakter gehört, wo ich nicht irre, zu der Klasse, deren Kenntniß dem Psychologen weniger Schwierigkeit kostet. Er gehörte zu den arglosen Seelen, welche sich Jedem, der sie des Anschauens für werth hält, in ihrer eignen, wahren Gestalt zeigen, und bis auf den Grund blicken lassen; welche jedem Eindrucke offen, sich vermöge ihrer Lebhaftigkeit bald von eigner Unvorsichtigkeit verleiten lassen, bald die Werkzeuge schlechter Menschen, bald die Spielwerke eingeschränkter Köpfe werden. Von seinem warmen Gefühl ließ er sich in seiner Jugend zu einer schwärmerischen Secte hinreissen, und hing an derselben mit der Innigkeit der ersten Liebe. Zunehmendes Alter, reifende Ueberlegungskraft mochten ihn schon zweifelhaft und wankend gemacht haben, als er durch Zufall die herrschende Religionssecte näher kennen lernte, und zu dieser hierauf übertrat.[12]) Achtung für Religion, warmes Gefühl für Schönheit der Natur, so wie für Freundschaft verlies ihn auch in seinem

Alter nicht. Und seine drückende Lage hatte keinesweges sein Gefühl für Selbstständigkeit und Moralität in ihm abzustumpfen vermocht: mit edlem Unwillen wies er die ansehnlichen Versprechungen, wofern er seinen Nahmen zu niedriger Geheimnißkrämerey hergeben wollte, zurück. Es haben daher auch diejenigen seiner Gegner, welche Personalitäten lieben, seinen moralischen Charakter doch unangetastet lassen müssen.

Wofern ich es mir erlaubte, Cocchi [13]) zu meinem Gewährsmanne zu wählen, welcher unsern Asklepiades in ein wahres Compendium der Moral verwandelt, so würde die Rechtfertigung desselben gegen einige Vorwürfe, die man ihm zu machen pflegt, mit gar keinen Schwierigkeiten verbunden seyn. Allein so wenig Grund auch zu jener ekstatischen Lobpreisung da ist, so halte ich doch soviel für gewiß, daß die Flecken, welche die Nachwelt auf seinen Charakter gesprützt hat, in der That nicht von der Art sind, daß sie von dem Forscher für ächt gehalten werden könnten.

Caelius Aurelianus, oder, wenn dieser keine Schuld daran hat, Soranus, dessen Sprachrohr er ist, erzählt, er habe bey der Frenitis allemahl einen andern Weg eingeschlagen, wenn schon ein andrer Arzt den Kranken behandelt gehabt hätte, und er wirft ihm deshalb Chicane vor.[14]) Daher ist er nun auch zuweilen von den spätern Aerzten als ein boshafter Charlatan geschildert worden. Allein hätte er zu jenem Verfahren so unlautere Gründe gehabt, so würde er es gewiß nicht in seinen Schriften zur öffentlichen Nachahmung aufgestellt haben, wie er nach Caelius Zeugnisse würklich that. Ich glaube vielmehr, es hatte folgenden Grund. Er hielt die Frenitis für eine Krankheit von Schlaffheit, Laxität, (Asthenie, nervösem Charakter,) gab also starke Reizmittel, Castoreum, Peucedanum, Raute; die andern Aerzte sahen sie als eine ächt entzündliche Krankheit an, und richteten hiernach ihr Heilverfahren ein. Wurde nun Asklepiades zu Kranken gerufen, welche auf diese Art behan-

helt worden waren, so stand er an, alsbald so starke Arzneyen zu geben, und fand eine gelindere Methode, welche sich vorzüglich auf Ersatz des Verlornen bezog, für nöthig. So handelte er also blos seiner Ueberzeugung zufolge nach richtigen Grundsätzen, und nur kurzsichtige Aerzte, welche post hoc, ergo propter hoc schlossen, konnten ihn misverstehn.

Meine Gründe dafür? — Hier sind sie. Zuerst wissen wir nicht, daß ein Arzt vor Asklepiades die Frenitis als eine Krankheit von Schwäche behandelt hätte; wir erfahren im Gegentheil, daß die Curmethode der empirischen Secte hier in abwechselnden Aderlässen und Purganzen bestand. [15]) Seine Gegner wendeten also kein Castoreum, keine Raute u. s. w. an, sondern gingen auf ganz entgegengesetzten Wegen, und schwächten die Kranken so, daß nun die jählinge Anwendung heftigerer Mittel nur Unheil angerichtet haben würde. Daß er aber eben so verfuhr, wenn die vorher befragten Aerzte seine eigne Methode befolgt

hatten, läßt sich nicht denken, denn um seine eignen Schüler und Nachfolger zu chicaniren, würde er sich nicht in einen so offenbaren Widerspruch mit seinen Lehrsätzen gesetzt haben. Ueberdies ist auch das Verfahren, wie es Caelius darstellt, viel zu plump, als daß man es einem Manne zutrauen sollte, welcher der Freund von den angesehensten und gebildetsten Römern war,[16]) und noch nach seinem Tode von allen Schriftstellern, deren persönliches Interesse dabey nicht beeinträchtigt wird, mit Hochachtung genennt,[17]) und nur dem einzigen Hippokrates nachgesetzt wird.[18])

Auch deshalb giebt man ihm Charlatanerie Schuld, weil er nach Plinius[19]) sein ganzes Ansehn als Arzt auf die Wette setzte, wenn er jemahls krank würde. Hätte er auf diese Behauptung ein so großes Gewicht gelegt, als Plinius thut, so hätte er bey dieser Charlatanerie gewiß nicht diese allgemeine Achtung genossen, und sich erhalten. Wahrscheinlich hatte er einst unter seinen Freunden auf eine ähnliche Art sich

seiner Gesundheit gerühmt; man erinnerte sich dessen nach seinem Tode, es ward zur Sage, und Plinius, welcher den Gerüchten viel zu trauen pflegt, erzählt sie wieder, als habe Asklepiades seinen Ruf größtentheils diesem Ausspruche zu danken.

Dies wären also nur negative Beweise für die Moralität unsers Bithynischen Arztes, und von positiven weiß ich keinen anzuführen, als die Freundschaft des großen Redners M. Licinius Crassus. Wenn nun aber eine solche enge Verbindung mit einem anerkannt rechtschaffnen Manne, auch auf die Rechtschaffenheit des andern Theils ein vortheilhaftes Licht wirft, wenn es sodann die Humanität heischt, da das Beste zu glauben, wo man keine Spuren vom Schlechten findet, so darf Asklepiades moralischer Werth von uns nicht in Zweifel gezogen werden. Und beyde Stifter neuer Systeme in der Heilwissenschaft stehn als redliche Männer vor uns, denen es nicht darum zu thun war, die Menge zu

blenden, noch unter dem Scheine von Gemeinnützigkeit und Enthusiasmus für ihre Kunst und das davon abhängende Wohl der Menschheit nur ihren Privatvortheil zu bedenken. Sie erscheinen uns als Biedermänner, welche zwar in Verhältnissen, die ihren Ehrgeiz rege machten, einen äußern Antrieb finden konnten, den Meynungen ihrer Nebenbuhler geradezu zu widersprechen, welche aber nicht aus blinder Nachgierde, oder niedrigem Eigennutze neue Lehrmeynungen aufstellten, von deren Grund sie selbst nicht hinlänglich überzeugt waren, und um sich einen Nahmen zu erwerben, darauf umgingen, die Welt zu täuschen. Das mag ein Paracelsus gethan haben: Brown und Asklepiades waren fern davon.

3. Weltklugheit.

Unstreitig war es die Weltkenntniß, und das Savoir faire des in dem feinen Athen gebildeten Asklepiades, was nun zu Ausbreitung seines Nahmens in der Haupt-

stadt der Erde, und zu Befestigung seines Ruhmes nicht wenig beytrug. Gebildet in dem Umgange attischer Filosofen und römischer Staatsmänner, war es ihm ein Leichtes, überall den rechten Weg einzuschlagen, und den zweckmäßigsten Plan durch die zweckmäßigsten Mittel auszuführen.

Hierinne stand ihm nun Brown freylich um vieles nach. Aus einem niedrigen Stamme entsprossen, unter der ärmern Volksklasse erzogen, fehlte es seinem Betragen überall an Feinheit, seinen Sitten an Eleganz, und seinen Maasregeln an Rücksicht auf die würkliche Welt. Im Vertrauen auf seine Verdienste, und im Gefühle seines Werthes, glaubte er, eine Amt ohne Empfehlung von Gönnern zu erlangen, und traute seinen Feinden den Edelmuth zu, ohne Rücksicht auf ihren Privathaß bey Besetzung einer Stelle nur die Sorge für das gemeine Wohl zu Rathe zu ziehn. Und fand er sich dann getäuscht, so beklagte er sich mit fruchtloser Bitterkeit über eine Sache, die so natürlich vorauszusehn war,

als das Facit zweyer Zahlen aus dem Einmahleins. — In der Bekanntmachung seiner politischen Meynungen war er eben so unvorsichtig, und in seinem gesellschaftlichen Betragen gab er, ohne Arges zu wähnen zu Spöttereyen ihm bey weitem untergeordneter Köpfe reichlichen Anlaß.

Diese größere oder mindere Lebensklugheit beyder Aerzte, belohnte und rächte sich, wie es vorauszusehn war. Asklepiades wurde allgemein geschätzt und verehrt, was er sagte, wurde als Orakelspruch befolgt [20]) und er konnte dann auf seinem Landgute die Beschwerden der Praxis im Genusse ihrer Früchte vergessen, [21]) indessen Brown verfolgt von seinen Gegnern, verlassen von seinen Freunden, gedrückt von Sorgen für seine Familie, Edinburg verlassen mußte, wo sein Ruf in den düstern Mauern eines schwach besetzten Hörsaals zu verhallen geschienen hatte. Und seine der Welt unkundige Gutmüthigkeit und Offenheit machte, daß sein Genie auch an den Ufern der Themse weder erkannt, noch belohnt wurde, und

daß er hier in äußerster Dürftigkeit starb, wo er durch einnehmendes Betragen, durch eine wichtigere Miene, durch Gesundheitstränke und confortirende Pillen (das Zeitalter bedarf der Confortation!) u. s. w. sich ohne Zweifel in Besitz der höchsten Glücksgüter hätte setzen können. —

---

4. Wissenschaftliche Bildung.

Seit jeher haben denkende Köpfe, welche dem Studium andrer Wissenschaften sich gewidmet hatten, und sodann erst die Heilwissenschaft zu bearbeiten anfingen, ungemein viel zu Aufklärung und Vervollkommung derselben beygetragen. Der große Boerhaave widmete sich erst nach vollendetem Studium der Theologie, unsrer Wissenschaft; und der unsterbliche Stoll war schon Lehrer an einer Jesuitenschule, als der Gedanke in ihm erwachte, Arzt werden zu wollen.

Mich dünkt diese Erscheinung sehr begreiflich. Der Mann, welcher den Musen schon geraume Zeit geopfert, seine Beurtheilungskraft in mancherley Fächern geschärft, und seinen Verstand durch Studium ausgebildet hat, der wird nicht nur, da er mit der Methode des Studirens vertraut ist, in einem, wiewohl von seinen bisherigen Beschäftigungen entlegeneren Felde, geschwindere Fortschritte machen: er wird auch Alles mit eignen Augen untersuchen, nichts auf Treu und Glauben annehmen, sondern prüfen und forschen, bis er sich selbst Genüge leistet. In der frühern Jugend ist man immer geneigter, die Lehren so anzunehmen, wie sie vorgetragen werden; warme Anhänglichkeit an Lehrer, feurige Dankbarkeit gegen dieselben, hindert daran, Alles was man gelehrt worden ist, unpartheyisch zu prüfen. Der menschliche Geist flieht in dieser Periode den Skeptikismus als einen verderblichen Wegweiser, der in Sümpfe und Einöden leitet; er sucht sich anzuschließen an irgend einen Denker,

und giebt sich ihm dann unbedingt hin. Daher ist hier auch der Sectengeist am würksamsten, er bemeistert sich der jugendlichen Köpfe, und zieht ihnen alle die Nachtheile zu, welche seine gewöhnlichen Folgen sind. — Ein Alter, welches bey dem Studium andrer Wissenschaften schon mehr herangereifet ist, ist nicht der schickliche Zeitpunct zur unbedingten Annahme der Grundsätze, welche man jetzt erst kennen lernt; es ist dem eignen Prüfen, dem Selbstdenken weit günstiger, und die Folge davon ist eine unverwischte Originalität.

Asklepiades, so wie Brown, Beyde hatten schon als Lehrer in andern Fächern gearbeitet, als sie die Heilwissenschaft zum Gegenstande ihres Forschens machten. Jener hatte sich von Athen nach Rom begeben, um daselbst sich als Rhetor bekannt zu machen. [22]) Wahrscheinlich gab er nun hier nicht blos in der Redekunst Unterricht, sondern er bildete den Geist der erwachsnen Jugend überhaupt aus, und brachte derselben, wie die Grammatiker der Griechen,

alle die Kenntnisse bey, welche man von einem freygebornen und gebildeten Menschen damals verlangte (τὴν παιδείαν ἐν κύκλῳ). Und wenn es zu der damaligen Zeit bey den Römern Sitte war, daß jeder Hausvater einige mediciniſche Kenntniſſe beſaß, um den Gliedern ſeiner Familie bey Ausbruch einer Krankheit ſelbſt Hülfe und Rath ertheilen zu können,[23]) ſo wird unſer Rhetor auch in dieſem Fache des Unterrichts ſich keine Lücke haben zu Schulden kommen laſſen. Allein er gab dieſe Beſchäftigung auf, um ſie mit Ausübung der Heilkunſt zu vertauſchen; wodurch er hierzu veranlaßt worden ſey, werden wir in der Folge ſehn.

Daß Brown erſt in ſeinem vier und zwanzigſten Jahre, nachdem er Theologie ſtudirt hatte, und ſchon als Schullehrer angeſtellt geweſen war, den Gedanken faßte, Medicin zu ſtudiren, iſt eine zu bekannte Sache, als daß ich ſie hier weitläuftig erzählen ſollte.

„Dieser Arzt," läßt Plutarch den Filosofen Zeuxippus zu seinem Freunde Moschion auf dessen Frage antworten, warum er in Gegenwart des Arztes Glaukus ihre Unterredung über Diätetik abgebrochen habe,[24]) „dieser Arzt ist zwar in seinem Fache, wie ihn Homer verlangt[25]) — — — werther denn Viele zu achten, aber von der Filosofie ist er kein großer Freund, und in Unterhaltungen über dieselbe besteht er mit Hitze auf seiner Meynung. Auch rief er uns ja schon von weitem entgegen, wir hätten, da wir über diätetische Gegenstände uns unterhalten wollten, die Gränzen der Wissenschaften verrückt, und uns damit eines schweren Verbrechens schuldig gemacht, denn Filosofie und Medicin wären so wesentlich von einander verschieden, als Frygien und Mysien."

So dachte freylich ehemals eine Menge von Aerzten, und — vielleicht sind noch Einige derselben Meynung. Allein die Geschichte belehrt uns nur deutlich, welch gro-

ßen Einfluß die Filoſofie auf die Bearbeitung der Medicin ſeit jeher hatte. Das Steigen und Fallen beyder Wiſſenſchaften, ihre Blüte und ihr Hinwelken waren nicht Ereigniſſe, welche der Zufall der Gleichzeitigkeit verbunden hatte; ſie hingen weſentlich unter einander zuſammen, und die Filoſofie zeigte ſich immer als die Führerinn der Medicin. Daher iſt auch die Darſtellung der Geſchichte unſrer Kunſt nichts als ein trocknes Nahmenverzeichniß, ein mageres Gerippe, dem es an Bindung und Ausfüllung fehlt, ſo lange ſie nicht immer auf den Gang jener Führerinn aufmerkſam iſt. Ihren Einfluß auf unſre beyden Aerzte, und auf die Syſteme, welche ſie entwarfen, werde ich jetzt, wenn auch nur mit einigen Zügen zu ſchildern verſuchen.

Sokrates hatte die Filoſofie aus überirrdiſchen Sfären in die Wohnungen der Sterblichen zurück geführt; er hatte die überſinnlichen Speculationen über das innre Weſen der Dinge, in ihrer Blöße und Mangelhaftigkeit, mehr aber noch in ihrer

Unfruchtbarkeit dargestellt; der Zweck seiner Filosofie war einzig der, das Herz zu wärmen, und Gefühl für Religion und Tugend, für Menschenwohl und inneres Glück zu wecken, und zu befestigen. Der ruhige, ächt praktische Sokrates hatte kein System, sondern nur Grundsätze: der feurige Kopf wollte ein System haben, er schuf es, und — verirrte sich in seinem eignen Gebäude. Der dichterische Plato, dessen glühende Phantasie durch die Mysterien der Pythagoräer und der ägyptischen Priester einen noch höhern Schwung erhalten hatte, machte es sich zum Zweck, der praktischen Filosofie diese systematische Form zu geben. Allein indem er die innre Natur der Dinge aus angebohrnen Ideen erkennen wollte, gab er Gelegenheit zu metafysischen Dogmatismus. Und diesem Anlasse folgte man begierig, vertiefte sich in theoretischen Spitzfündigkeiten, und vergaß darüber den Kern der Filosophie, welchen Sokrates darzustellen sich bemüht hatte. Dagegen stand nun Epikur als

abgesagter Feind aller Schwärmerey auf. Dessen Zweck war nun, wo ich nicht sehr irre, lediglich praktisch, auf möglichst vollkommnen, mithin tugendhaften Genuß der Gegenwart eingeschränkt (wiewohl er von der Tugend sich kein so hohes Ideal bildete, als Platon und Sokrates). Allein er fühlte, daß der innre Drang, die Natur der Dinge zu erkennen, sich nicht ersticken, die Stimme der metafysischen Vernunft sich nicht ganz übertäuben lasse. Und da er nun gleichwohl metafysische Untersuchungen für unnütze Bestrebungen des menschlichen Geistes hielt, so wählte er unter mehrern Uebeln das kleinste, wählte die Hypothese, welche aller weitern Untersuchung den Faden brevi manu abschnitt, keine Schwärmereyen begünstigte, und bey welcher man doch ohne große Anstrengung, seine Metafysik so gut, als irgend Einer, auch haben konnte. Hatte man sich vorher immer in Untersuchungen über die innre Natur der Dinge verstrickt, überall selbstständige Kräfte geahndet, von dem Wesen einer

Weltseele und ihrer Ausflüsse geschwärmt, so mußte man sich jetzt an dem einfachen Satze begnügen, daß die Mannichfaltigkeit der Schöpfung und ihrer Erscheinungen nur in der verschiednen Zusammensetzung ewiger, gleichartiger Atome gegründet sey. Und so fielen denn nun alle die Hypothesen hinweg, welche man über den Ursprung des Weltall's, so wie über seine jetzige Fortdauer, und die Kräfte, welche es beleben, gewagt hatte.

Asklepiades folgte nun dem Epikur in der Annahme von Atomen, so wie in seinen übrigen Grundsätzen. Schon Leukipp, welcher wie es scheint, zuerst die Idee hatte, die Welt aus ihren materiellen Eigenschaften zu erklären, nahm erstlich Atome an, ohne alle sinnliche Merkmahle, sodann Zusammensetzungen derselben, welche gleichsam auf der ersten Stufe sinnlicher Wahrnehmung stehn, und nun durch wiederhohlte Zusammensetzungen zu Körpern werden, wie sie uns in der Sinnenwelt erscheinen.[27]) Auch Demokrit

nahm dieses Mittelglied zwischen Atomen und würklichen Körpern, diese συγκρίματα an.[28]) Und von diesen seinen Vorgängern scheint auch Epikur nicht abgewichen zu seyn,[29]) und die Ursache der Verwirrung, welche hier herrscht, scheint mehr in der Nomenclatur zu liegen.

Caelius Aurelianus ist hier eben so undeutlich, als in den meisten Stellen seines Werkes. Er sagt, „Asklepiades habe Atomen angenommen, welche nur durch den Verstand entdeckt würden, ohne sinnliche Eigenschaften, von Anfang an in Bewegung gesetzt, und nun auch in immerwährender Bewegung begriffen.“[30]) Hier haben wir also eine Beschreibung, welche ganz auf die Epikureischen Atomen passet. — „Wenn sie,“ fährt Caelius fort, „gegen einander stoßen, so zertheilen sie sich durch ihre entgegengesetzte Bewegung, in unzählige, an Größe und Gestalt verschiedene Theile.“[31]) Hier ist die Rede von den συγκρίμασι, denn eine Theilung ist ja eben dem ersten Begriffe der Atomen geradezu

entgegengesetzt. „Wenn diese Körper," (welche der Theilung fähig sind), fügt er hinzu, „von neuem sich vereinigen, so bilden sie die Körper, wie wir sie in der Sinnenwelt wahrnehmen." [32])

Sind nun aber die ὄγκοι des Asklepiades die eigentlichen Atomen, oder ihre Zusammensetzungen? — Mir scheint das Erstre mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Denn überall werden sie als einzelne, gar nicht zusammengesetzte, [33]) und der sinnlichen Erkenntniß unfähige [34]) Körper erwähnt. Und wenn Hr. Gumpert mit Recht erinnert, daß die Schwierigkeiten der Erklärung dieser Lehre bey den so sehr von einander abweichenden Nachrichten darüber, nicht anders gehoben werden können, als durch die Annahme, daß die Schriftsteller die Nahmen der Atomen und ihrer Zusammensetzungen verwechselt haben, [35]) so bin ich geneigt, den Sextus Empirikus dieser Nachlässigkeit an der Stelle zu beschuldigen, wo er den ὄγκοις selbst eine eigne Veränderung beylegt. [36])

Augenscheinlich ist hier von den συγκρίμασι die Rede, denn Galen sagt ausdrücklich, das Asklepiadische System unterscheide sich von dem Seinigen dadurch, daß nach demselben die Elemente des Körpers selbst keiner Veränderung fähig wären, sondern daß diese erst von den Zusammensetzungen sich denken lasse.[37]) Endlich sind bey Galen ὄγκοι und στοιχεῖα ganz gleichbedeutend; von den Letztern aber sagt er ganz bestimmt, daß sie nach Asklepiades Meynung durch ihre Vereinigung die συγκρίματα bilden.[38])

Wir finden also hier keinen wesentlichen Unterschied von der Epikureischen Lehre. Unser Arzt nahm zuerst unveränderliche Atomen an, sodann einfache Zusammensetzungen derselben, in deren Verschiedenheit der Grund des Lebens, der Gesundheit und der Krankheit liege, und endlich sinnlich wahrnehmbare Körper aus neuer Vereinigung jener Zusammensetzungen entsprungen.

Er leugnete ferner mit Epikur[39]) einen wesentlichen Unterschied der Seele vom Körper, und suchte ihn nur darinne, daß

Erstere in den feinsten, runden Atomen bestehe.[40]) Uebrigens sey sie, so wie überhaupt die ganze Körperwelt[41]) einem steten Wechsel unterworfen, sie werde erzeugt, nehme zu und ab, so wie ihre Bestandtheile, die immer sich bewegenden Atomen zu einander stießen, oder von einander wichen.[42]) Er war, so wie Jener[43]) Feind aller Teleologie, und ging hierinne so weit, daß er behauptete, der Gebrauch aller Organe sey nicht in der Structur derselben gegründet, sondern blos von einem blinden Ohngefähr abzuleiten.[44]) Ja er leitete selbst die Eigenschaften des Körpers, welche von seiner ursprünglichen Organisation abhängen, von Uebung und Bewegung der Organe her, um nicht eine zweckmäßige Bildung anerkennen zu dürfen; so sagte er, die Lungenarterien hätten nur deshalb dünnere Häute, weil sie mehr in Bewegung gesetzt, und also auch mehr abgenutzt würden, als die übrigen Arterien.[45])

Der große Wiederhersteller der Wissenschaften, der unsterbliche Baco von Verulam machte seine Zeitgenossen auf das Unzuverläßige ihrer Begriffe von der Natur, auf die Unstatthaftigkeit ihrer Hypothesen, und auf den unfilosofischen Gang ihrer Untersuchungen aufmerksam. Er suchte den Grund dieser Mängel nicht in der Unzuverlässigkeit des menschlichen Erkenntnißvermögens selbst, sondern darinne, daß man sich bis jetzt nur noch nicht der rechten, zum Ziel führenden Hülfsmittel bedient habe, daß man in der Filosofie nur entweder die nächsten Gründe der Dinge, oder die letzten Ursachen derselben zum Zielpuncte der Untersuchung gemacht habe, da doch aller mögliche Nutzen von der Erforschung der Mittelursachen abhänge. Er verwarf demnach die übliche Anticipation der Natur, welche einen unerwiesenen Satz als Princip aufstellt, aus welchem sämmtliche Erscheinungen der Sinnenwelt erklärt werden sollen, und rechnete die Annahme specifischer Kräfte zu den nichtigen Abkürzungen des

Naturforschens, wodurch unser Geist von gründlichen Untersuchungen abgehalten werde. Er bewies dagegen, daß der einzige Weg zu Erforschung der Wahrheit in der Interpretation der Natur enthalten sey, welche zuerst die Erfahrungen sichtigt, und, frey von vorgefaßten Meynungen, in nackter Wahrheit darstellt, sodann aus ihrem Beysammenseyn oder Aufeinanderfolgen auf ein gemeinschaftliches Caussalverhältniß schließt, und so, vermittelst der Induction die höchsten Principien auffindet. Um aber zu diesem Zwecke zu gelangen, hielt er fragmentarische Vervollkommung der Wissenschaften nicht für hinlänglich, sondern drang auf eine wahre Wiedergeburt derselben. Ganz von Neuem, lehrte er, müsse man anfangen, die Wissenschaften zu bearbeiten, sich aus den Meynungen des Zeitalters herausetzen, alle Autorität vergessen, um mit Unbefangenheit den großen Plan zu verfolgen. [46])

Dies in der Heilkunst zu leisten, war es, wonach Brown strebte. Außerdem

daß wie Bacon als seinen Lieblingsschriftsteller kennen,[47]) bemerken wir dieses Streben auch in jeder Stelle seines Systems. Pflanzen und Thiere zeigten ihm ähnliche Erscheinungen, welche sich von den physischen Gesetzen der todten Natur nicht ableiten ließen, und deren Erklärung aus unbekannten und geistigen Kräften er für ein grundloses Wagstück der dogmatischen Metafysik anerkannte. Er schlug deshalb den Weg ein, auf welchen ihm die Induction zu führen schien, nahm für vegetabilisches und thierisches Leben ein und dieselbe Ursache an, welche er theils in einem Vermögen, von Aussendingen auf eine eigenthümliche Art afficirt zu werden, und denselben entgegen zu wirken, theils in der Einwürkung der Aussendinge selbst zu finden meynte. Was jenes Vermögen betrifft, so hielt er es für in der Materie gegründet, dessen nähere Analyse aber für eine übersinnliche, zu keinen sichern Resultaten führende, und für die Praxis gänzlich unfruchtbare Untersuchung.

Dies ist die Idee, von welcher er in seinem Systeme ausgeht. Er scheuet alle Versuche, in die innre Natur der Dinge einzudringen, hält sich nur an die Gegenstände der Sinnenwelt, an gegründete Erfahrungen, sucht aber diese unter einem möglichst allgemeinen Gesichtspuncte zu sammeln. Er verwirft alle bisherigen Methoden, die Thatsachen der Medicin in einem Ganzen darzustellen, prüft die Erfahrungen, sondert Dasjenige von ihnen ab, was seinen Grund in Vorurtheilen, nicht in der Natur selbst hat, sucht die Einfachheit derselben in die Wissenschaft überzutragen, ganz unbefangen, von dem Ansehn großer Aerzte ungeblendet zu urtheilen, und sich so dem großen Zwecke, die Medicin zu vervollkommen, zu nähern.

Dies ist im Allgemeinen die Darstellung Dessen, was Brown von Baco's Grundsätzen geleitet, liefern wollte. Die Beurtheilung der Ausführung gehört nicht in den Plan dieser Parallele, wo ich nur als Thatsache angeben will, von welcher Filo-

sie unsre Aerzte in ihren Systemen geleitet wurden. Hält man aber die Sache selbst für unrichtig, weil Brown jenen Grundsätzen in manchen Stellen nicht treu geblieben zu seyn scheint, so erinnere ich, daß selbst Baco dieselben nicht immer mit der Strenge und Unbefangenheit, welche er fordert, befolgt hat. So hielt er Dichtigkeit der Lebensgeister für die Ursache eines hohen Alters, weil unorganisirte Körper im gleichen Verhältnisse mit ihrer Dichtigkeit auch lange dauern; Opium und Salpeter hielt er nun für die würksamsten Mittel, die Lebensgeister zu verdichten, und empfahl sie daher zum täglichen Gebrauche Jedem, der ein hohes Alter zu erreichen wünschte.[43]) Indem er hier, geleitet von einer falschen Analogie zwischen dem belebten und dem todten Reiche der Natur, und gestützt auf eine leere Hypothese von Lebensgeistern und deren möglicher Verdichtung, der Erfahrung geradezu widerspricht, giebt er ein Beyspiel zu seinem eignen Satze ab, „daß der menschliche Geist, wenn er einmahl et-

was angenommen hat, alles Uebrige zwingt, sich darnach zu bequemen, und damit zu harmoniren.“ [49])

Epikur und Baco machten es sich also zum Geschäft, die Wissenschaften von Vorurtheilen, Aberglauben, Autoritätenkram, Schwärmerey, und was die Verunstaltungen derselben alle sind, zu reinigen, und sie auf einfache Grundsätze zurückzubringen. Jener verfuhr nach einer mehr gemächlichen, als scharfsinnigen Methode, zerhieb den Knoten, welchen er von seinen Vorgängern nicht gelöset glaubte, und versank darüber in den gröbsten Materialismus, und die denselben begleitenden Inconsequenzen. Letztrer begnügte sich nicht mit Zerstören, sondern lieferte auch den Riß, nach welchem die neuen Gebäude aufgeführt werden sollten; er stellte Principien auf, welche als Grundlage der Wissenschaften auf die Ewigkeit Anspruch machen können.

Asklepiades fand also weniger vorgearbeitet, erhielt keine Anleitung, die Naturerscheinungen getreu zu beobachten, und dafür diese Gelegenheit an den Klippen der Atomenlehre zu scheitern. — Brown, welchem die Filosofie einen sicherern Gang vorgezeichnet hatte, konnte, da ihm noch überdies in den Werken der Aerzte eine reichere Erfahrung zu Gebote stand, ein bey weitem vollendeteres System bilden.

Zweytes Kapitel.

Veranlassung zu Errichtung neuer Systeme.

1. Zustand der Medicin in Asklepiades und Browns Zeitalter.

Bekannt, sowohl mit den natürlichen Anlagen unsrer beyden Aerzte, als mit der Ausbildung derselben, bietet sich uns nun in ganz natürlicher Folge die Frage dar: wie war es damals um die Heilkunst bestellt, daß sie eine so große Umwälzung in derselben für nöthig achteten? Schöpften sie diese Idee ganz aus sich selbst? Oder gaben ihnen ihre Lehrer, ihre Vorgänger Winke hierzu?

Die Medicin behauptete nicht lange die Lauterkeit und Unbefangenheit, welche Hippokrates ihr geschenkt hatte. Jeder Arzt verehrte ihn, nannte sich seinen Schüler und Nachfolger, — allein sein Geist ruhte nicht auf ihnen. Von der Akademie in metafysische Labyrinthe geleitet, von der Stoa zum Studium der Dialektik angereizt, hielten die damaligen Aerzte diese Untersuchungen für ihren Zweck, und bestrebten sich nur, die Hippokratischen Grundsätze mit jener Filosofie in eine, wenn auch nur scheinbare Harmonie zu setzen, und sie waren in der That mehr Pythagoräer, oder Aristoteliker, oder Platoniker, als Aerzte. Die Ursache war, es gab damals mehr Originale, mehr Selbstdenker in der Filosofie, als in der Medicin, und wenn ein Genie irgend ein Fach neu bearbeitet, so bemerken wir immer, daß dies von erheblichem Einfluß auf die übrigen Wissenschaften ist: überall spürt dann ein etwas leiser Tact das Wehen seines Odems.

Diesen Spitzfündigkeiten in einer Kunst, wo Alles auf das Handeln ankömmt, widersetzte sich Serapion. Allein er schüttete das Kind mit dem Bade aus: wieß alle allgemeine Grundsätze mit Verachtung von sich, und setzte die ganze Medicin zu einem ledigen Handwerk, welches nur auf Vortheilen, nicht auf wahrer Erfahrung beruhte, herab, und Der war Arzt, welcher einen Vorrath von specifischen, oft abergläubischen Mitteln für die einzelnen Krankheitserscheinungen in Bereieschaft hatte. — So hielt man sich also nur an die beyden Extreme des Dogmatismus und Empirismus.

Unstreitig mußte ein helldenkender Kopf, wie Asklepiades war, diese Ausschweifungen fühlen, und sich für berufen halten, einen Mittelweg einzuschlagen, auf welchem er die Erfahrung, nicht wie sie in den Schulen der Dogmatiker dargestellt wurde, sondern wie er sie selbst gefunden zu haben glaubte, mit den Forderungen des Verstandes zu vereinigen in Stand gesetzt wurde.

Anlangend die damals gewöhnliche Heilmethode in einzelnen Krankheiten, so scheint diese so gewesen zu seyn, daß ein unbefangner Beobachter das Zweckwidrige derselben leicht einsehen konnte. Daß man z. B. die Kranken so unmäßig schwitzen ließ, unnöthige, schmerzhafte Operationen vornahm, beständig ausleerte,[50]) und oft von abergläubischen Mitteln, (welche selbst Celsus noch nicht ganz verwirft[51]) Gebrauch machte,[52]) mußte unstreitig zu Verurtheilung dieses, und zu Aufsuchung eines neuen, zweckmäßigern Verfahrens leiten.

Als Baco's Geist sich von seiner irrdischen Hülle entfesselte, schien ein herrliches Abendroth der Heilwissenschaft den heitersten Tag zu verkündigen. Allein ehe dieser anbrach, erfolgte eine nur matt erleuchtete Nacht. Die Cartesianische Filosofie hinderte die Aerzte an Befolgung von Baco's Grundsätzen; man suchte alle Erscheinun-

gen des thierischen Lebens vom Mechanismus abzuleiten, und vertiefte sich auch hier in metafysischen Grübeleyen, welche von entschiednem Nachtheile für die Wissenschaft waren. Der unsterbliche Stahl sah die Unzulänglichkeit dieser Methode ein, und befolgte gerade die entgegengesetzte, indem er die Ursache des Lebens und aller seiner Modificationen nur in der Seele und deren Bestrebungen suchte. — Dies waren die consequentesten Systeme, welche bis zu Cullen's Zeiten aufgestellt waren. Dieser große Arzt aber, entdeckte das Schwankende von Beyden,[53]) bildete die Nervenpathologie mehr aus, stellte die Thatsachen in der Medicin getreu und in einer solchen Verbindung auf, daß man von ihnen zu allgemeinen Grundsätzen sich erheben konnte. Die Geschichte ward seine Lehrerinn, indem sie ihm zeigte, welch großer Nachtheil für die Kunst seither daraus erwachsen war, daß die Aerzte in praktischen Grundsätzen von Theorieen sich hatten leiten lassen. So hatte Stahl das Opium aus seiner Heil-

mittellehre gänzlich verbannt, weil es ungestüme Bewegungen des Körpers hebt; diese Bewegungen aber, hatte er angenommen, sind keineswegs krankhaft, sondern im Gegentheil von der Seele veranstaltet, um die Krankheit zu heben; mithin kann also das Opium nicht heilen, sondern die Krankheit nur verschlimmern. So hatte Botalli überall zur Ader gelassen, weil nach seiner Hypothese in allen Krankheiten das Blut verderbt ist, und das Ausgeartete zuerst ausgesondert werden muß. Helmont hingegen hatte den Aderlaß ganz verworfen, weil nach seinem Systeme die Ursache der Krankheiten nur in unruhiger Bewegung des Archeus liegt, die Heilung desselben also auch nur in Besänftigung des Archeus bestehen kann. — Von ähnlichen Beyspielen belehrt und gewarnt, konnte Cullen den Weg der Erfahrung und der Wahrheit mit größerem Glücke verfolgen. Allein, so sehr er sich auch vor ungegründeten Hypothesen hütete, und sich nur an eine richtige Induction zu halten suchte, so

bemerkte doch sein großer Schottischer Schüler, daß auch er von unerwiesenen Sätzen, z. B. von der angenommnen Gegenwart eines Krampfes in Fiebern, sich habe leiten lassen, versuchte nun, auf Cullen gestützt, die Inductionsmethode unbefangener und weiter zu verfolgen, betrat so den Mittelweg zwischen Dogmatismus (er mochte nun das mechanische, oder das psychische System adoptiren) und dem Empirismus (d. h. der Vernachlässigung einer wissenschaftlichen, aus obersten Grundsätzen abgeleiteten Darstellung der Medicin.)

Nicht ohne allen Schein des Rechts kann man hier einwenden, daß Brown, indem er die durch Des Cartes eingeführte mechanische Erklärungsart verwarf, zugleich Asklepiades System vernichtet wissen wollte. — Allein welch ein großer Unterschied findet sich zwischen diesen beyden Systemen! Zu geschweigen, daß Des Cartes die Atomen, so wie den leeren Raum, die Hauptstützen des Epikuräischen Systems leugnete, und dagegen unendli-

che Theilbarkeit der Materie und ausgefüll-
ten Raum annahm, so leitete er aus der
runden, drey- vier- und mehreckigen Form
der kleinsten Theile Erklärungen der Fysio-
logie her, und brachte es dahin, daß man
meynte, aus Hypothesen über die Bewe-
gung dieser kleinsten Theile würkliche Resul-
tate für die Praxis gewinnen zu können. Er
war also echter Dogmatiker.

Asklepiades hingegen bediente sich
der Atomenhypothese zu weiter nichts, als
zu Beantwortung der Frage, welches denn
die höchste Ursache von Gesundheit und
Krankheit sey? Uebrigens hatte dieselbe
auf sein System keinen unmittelbaren Ein-
fluß: die zwey entgegengesetzten Krankheits-
gattungen hatte er in der Natur beobachtet,
und stellte sie so in seinem Systeme auf;
in der Heilung derselben bedient er sich aller
Hülfsmittel nur nach Maasgabe der Erfah-
rung, und wenn er dann die letzte Ursache
der Krankheit und der Heilung angeben
will, so sagt er weiter nichts, als: die Ma-
terie müsse eine Veränderung erlitten haben,

um die Krankheit hervorbringen zu können; da nun diese innre Veränderung homogen seyn müsse mit ihrer Wirkung, dem wahrnehmbaren Uebelbefinden, so bestehe sie entweder in Zusammendrängen, oder Auseinanderweichen. Er heilt die Krankheiten der Erfahrung zufolge, und schließt dann, da z. B. das Aderlassen in solchen Krankheiten sich heilsam zeigt, welche eine vermehrte Thätigkeit des Körpers zeigen, und, da sie auf der Bewegung der Materie beruhn müssen, in einem thätigern Zusammendrängen der Atome begründet sind, so folgt, daß das Aderlassen die Thätigkeit des Körpers vermindert, die Strictur hebt, mithin Laxität bewürkt. Wohin also Asklepiades zuletzt gelangte, davon ging der Cartesianische Arzt aus; was Dieser annahm, um daraus Lehrsätze für specielle Fälle herzunehmen, das fand Jener, indem er von den einzelnen Erfahrungen zur Allgemeinheit fortschritt, und wendete es nur an, um Einheit und Stetigkeit in seine Vorstellungen von der Natur zu bringen.

Dem zufolge finden also beyde Aerzte, Asklepiades und Brown mit Recht ihren Platz zwischen den Empirikern und Dogmatikern.

An einzelnen Bruchstücken zu ihren Systemen, an Wiuken, welche sie auf Begründung derselben zu führen vermogten, konnte es weder Asklepiades, noch Brownen fehlen. Von Dem, was jener vorfand, haben wir freylich nur dürftige Fragmente; allein es ist denn doch wenigstens etwas, um uns nicht ganz im Dunkel hierüber zu lassen.

So wissen wir, daß Chrysipp von Knidos[54]) und Erasistatus[55]) sowohl Purganzen, als Aderlaß gänzlich verwarfen, und, wie es mit dergleichen Uebertreibungen zu gehn pflegt, dadurch den Nutzen stifteten, daß man auf den Nachtheil dieser beyden Hülfsmittel in vielen Fällen aufmerksam gemacht wurde, und den unbedingten Gebrauch derselben einschränken

lernte; ein Punct, in welchem sich Asklepiades praktische Methode besonders auszeichnete.

Diokles von Karystus zeigte, wie verkehrt es sey, von den sinnlichen Eigenschaften der Heilmittel einen Schluß auf ihre Würkung im menschlichen Körper zu wagen, und stellte die Erfahrung am kranken Körper, als die alleinige Lehrerinn über diesen Gegenstand auf.[56]) Auch ihm folgte unser Arzt, indem er von der gewöhnlichen Hypothese der vier Elementarqualitäten und der vier Säfte bey Erklärung der Würkung der Heilmittel gar keinen Gebrauch machte.

Herodikus betrachtete die Gymnastik von Seiten ihres Einflusses auf die Gesundheit, da man sie bisher nur in bürgerlicher und kriegerischer Rücksicht benutzt hatte;[57]) und dadurch konnte Asklepiades auf die Idee gebracht werden, von diesem Hülfsmittel auch in Krankheiten Gebrauch zu machen.

Unstreitig fand Brown, welchem man eine ausgebreitete Kenntniß der Literatur abspricht, auch in den letzten literarischen Producten englischer Aerzte, welche er zuverlässig studirte, Vieles, was mit seinen Begriffen harmonirte, und wahrscheinlich dazu beytrug, die Idee zu seinem Systeme in ihm zu wecken.

Zu geschweigen, daß die Nervenpathologie, zu welcher Willis den Grund gelegt hatte, allmählig von mehrern großen Aerzten, z. B. Huxham[58]) auch auf die praktischen Grundsätze angewendet zu werden anfing, war Sydenhams Methode fast allein schon hinreichend, verbunden mit jenen Aufklärungen, auf Brownische Ideen zu führen. Wenn man nemlich seine Erklärungen der Krankheiten, welche er hauptsächlich von der Beschaffenheit der Säfte hernimmt, verläßt, und dagegen die Mittel, deren er sich bediente, einer desto größern Aufmerksamkeit würdigt, wenn man da findet, daß er Aderlässe und Opium als die zwey „Crura medicinae" aufstellte,

und sich derselben in allen möglichen Krankheiten bediente, wenn man dagegen die Würkungsart jener beyden Hülfsmittel untersuchte: so konnte man, glaube ich, dahin kommen, daß man alle Heilmittel in reizende und schwächende abtheilte. Denn Sydenham sagt selbst ausdrücklich in seiner Lobrede auf das Opium,[59]) daß es keineswegs nur ein schlafmachendes und schmerzstillendes, sondern in der That auch das „allerstärkste, herzstärkende Mittel“ sey. — So leitete er ferner die entzündlichen Krankheiten nicht von Einwürkung der Kälte, sondern von der Wärme her, zumahl wenn diese plötzlich der Kälte folge.[60])

Doch den größten Einfluß auf Brown hatte zuverlässig sein großer Lehrer Cullen. Dieser war es, welcher, allen Hypothesen feind, darauf drang, von der Inductionsmethode auch bey Bearbeitung der Medicin einen richtigern Gebrauch zu machen, als bisher geschehen war; Er war es, welcher die Autokratie der Natur, sammt dem Er-

Erzeugnisse dieser Hypothese, der erwartenden Methode, des Ansehns ihrer Vertheidiger ungeachtet, herabwürdigte, die Nervenpathologie vervollkommte, die Würkung von Purganzen und Aderlässen in inflammatorischen Krankheiten nicht von Ausführung einer Krankheitsmaterie, sondern lediglich von unmittelbarer Hebung des entzündlichen Zustandes ableitete, und bey vielen Krankheitsformen nur zwey entgegengesetzte Diatheſen, die entzündliche und nervöse anerkannte.

Belege hierzu, daß Brown seinem Lehrer auch in einzelnen Stellen des Systems oft folge, in reichlicher Menge hier mitzutheilen, würde keineswegs schwer seyn. Denn er nimmt selbst manche weniger richtige Bestimmungen Cullen's an; so theilte er z. B. die Blattern, so wie Dieser, in einzeln stehende, oder sthenische, und zusammenfließende, oder asthenische;[61]) ja er läßt sich auch zuweilen durch Cullen zu Inconsequenzen gegen sein System verleiten, z. B. zu der Annahme, daß die

Miasmen wie Gährungsstoffe in den Säften würkten,[62]) u. s. w. Doch alle diese Spuren von Cullen's Lehren in dem Systeme Brown's aufzusuchen und darzustellen, halte ich für eine zu undankbare und unfruchtbare Arbeit. Es genügt mir also, angezeigt zu haben, daß er, so wie Asklepiades seine Vorgänger hatte, welche ihm zu seinem Systeme Veranlassung geben konnten.

---

2. Aeussere Veranlassungen.

Die geringfügigsten, unbedeutendsten Vorfälle gehen oft den wichtigsten Entdeckungen des menschlichen Geistes, als Veranlassung voraus, und mit Recht nimmt man sie für das, was sie sind: für einen äußern zufälligen Stoß, welcher den Denker gerade auf diesen Gegenstand aufmerksam machte, und ihn bewog, seine Ideen zu entwickeln. Jene Veranlassung hätte

durch eine andre ersetzt werden können, sie verdient also keine nähere Rücksicht bey Beurtheilung des Geisteswerkes selbst, darf uns in unsrem Urtheile nicht leiten, und wer die Lehre von der Schwerkraft deshalb verdächtig machen wollte, weil ihr Urheber durch den Fall eines Apfels von seinem Baume auf diese unsterblichen Entdeckungen geführt wurde, Der würde nichts, als seinen Verstand verdächtig machen.

Hier beurtheilen wir also diese Fortschritte in den Wissenschaften unpartheyisch: allein mich dünkt, wir sind weniger gerecht, sobald die äußere Veranlassung zu denselben in der Erregung irgend einer Leidenschaft bestand. Da begehn wir oft die augenscheinliche Ungerechtigkeit, diese Leidenschaft als den vorzüglichsten Gesichtspunct aufzustellen, aus welchem die Erfindung selbst beurtheilt werden müsse: die Veranlassung, welche wir im obigen Falle kaum der Rede werth hielten, wird uns hier wichtig, und leitet uns in unsrem Urtheile. Soll dies Verfahren rechtmäßig genannt

werden können, so muß man zuvor dar-thun, daß jene Leidenschaft nicht nur Veranlassung, sondern auch die wahre, alleinige Ursache, und ihre Befriedigung der verborgene Zweck der Erfindung war. Finden wir nun aber, daß der Gegenstand dieser neuen Bearbeitung würklich bedurfte, daß der hierzu eingeschlagne Weg der richtige sey, und zur Wahrheit führen könne, so müssen wir jene Erweckung der Personalität auch nur als eine äußerst zufällige, zu Beurtheilung der Sache selbst, nichts beytragende Veranlassung ansehn, sie dagegen nicht aus den Augen setzen, wo es darauf ankommt, historisch zu zeigen, wie das Genie allmählich zu seinen Entdeckungen geführt würde.

Ehrgeiz war bey unsern zwey Reformatoren der Heilkunst, dieser äußere Antrieb, welcher ihre Ideen zu Errichtung neuer Systeme weckte.

Asklepiades fand sich zu Rom als Rhetor nicht auf seinem Platze: die großen Erwartungen, welche er sich von den Wür-

kungen seiner Beredsamkeit in der Hauptstadt der Erde gemacht hatte, waren unerfüllt geblieben; die Rostra selbst zu betreten, war ihm, einem fremden Privatmanne, nicht vergönnt, und als Lehrer der Jugend schien ihm sein Würkungskreiß zu eingeschränkt, um seinem Ehrgeize volle Nahrung zu schaffen. Da wurde er aufmerksam auf den Zustand der Medicin unter den Römern, er sah ihren Abscheu gegen die griechische Heilmethode, welche Archagathus durch Schneiden und Brennen verhaßt gemacht hatte, er sah die Verachtung, in welcher die Aerzte standen, und wie man sie mehr als Gegenstand des Luxus, denn der Sorge für Gesundheit ansah: und hielt es nun für etwas höchst Rühmliches, die Römer eines Bessern zu belehren, ihnen in seinem Beyspiele zu zeigen, was die Kunst vermöge, und konnte bey Anwendung einer bessern Methode auf allgemeinen Beyfall mit einiger Gewißheit rechnen. Mit medicinischen Kenntnissen ausgerüstet, prüfte er nun das übliche Ver-

fahren der Aerzte mit filosofischem Auge, und trat nun mit seinem neuen Systeme auf. Was konnte dem Publicum auffallender seyn, als einen Mann, den man bis jetzt nur von Seiten seiner rhetorischen Gelehrsamkeit kannte, mit einemmahle unter den Aerzten, und zwar an ihrer Spitze zu sehn? Was war nun auch vom Jan Hagel für ein andres Urtheil zu erwarten, als „er habe bey seinem vorigen Metier nicht genung verdient, und deshalb einen andern Erwerbszweig ergriffen?“ Ein Urtheil, welches der willige Sammler Plinius ohne Bedenken nachspricht.[63])

Brown hatte Cullen's System, so wie die Nichtsysteme andrer großer Aerzte mit unermüdetem Eifer studirt, dabey gedacht, und Erfahrungen gesammelt. Jetzt brach die Feindschaft mit Cullen aus: er fühlte sich frey von den kaum gefühlten Fesseln, welche ihm Dankbarkeit und Freundschaft gegen denselben auferlegt hatten, er

fühlte keine innre Verbindlichkeit mehr in sich, jene Theorie zu vertheidigen. Die obersten Grundsätze zu Begründung einer rationellen Medicin, welche ihm Jener eingeflößet hatte, über die Nöthigkeit einer solchen Reform, über die Hintansetzung aller Autoritäten, über die Anwendung der Inductionsmethode, über Zurückbringung der einzelnen Erfahrungen auf allgemeine Principien, über möglichste Entfernung aller Hypotheſen, über Verwerfung der eingebildeten Kräfte der Natur, u. s. w. alle diese Grundsätze, sage ich, hatten sich mit den seinigen amalgamirt, er ging von ihnen aus, und wagte es, seinen Lehrer mit dem Maaße zu messen, nach welchem Dieser seine Vorgänger gerichtet hatte. Wenn er von Cullen mit einer erbitternden Geringschätzung behandelt wurde, so mußte sein gekränktes Ehrgefühl ihn noch mehr auffordern, seine Kräfte in dem Felde seines Gegners zu versuchen, und Das auszuführen, was Jener nur begonnen hatte.

Dadurch also, daß seine Personalität rege gemacht wurde, ließ sich Brown zu näherer Prüfung des Cullenschen Lehrgebäudes, und da er es nicht consequent genung zu finden meynte, zu Errichtung eines eignen, neuen Systems leiten. Allein er nahm ja soviel von Cullen an, folgte, wo es seine Ueberzeugung heischte, ihm sowohl in seinen höchsten Grundsätzen, als bey einzelnen Stellen, ja er wich auf jeden Fall von den Meynungen der übrigen Aerzte um Vieles mehr ab, als von Denen seines Lehrers: mit welchem Grunde können wir nun wohl sein System als das ledige Erzeugniß eines blinden Privathasses darstellen? Mich dünkt mit demselben, mit welchem man die Ursache von Newtons Grundsätzen darinne sucht, daß ein reifgewordner Apfel abfiel!

Drittes Kapitel.

System.

Der Zweck des Schotten, wie des Bithyniers war lediglich praktisch. Die Erfahrung von Vorurtheilen der Vorwelt zu sichtigen, und in ihrer ursprünglichen Reinheit darzustellen, sie durch Analogie unter einander zu verknüpfen, durch Induction von ihren auf allgemeine Grundsätze zu gelangen, und dadurch die Heilkunst zu vereinfachen: dies war ihr gemeinschaftliches Bestreben, dies der Punct, in welchem alle ihre Bemühungen überein kommen.

„Heile den Kranken gründlich, geschwind und durch möglichst angenehme Mittel!“ Diesen Grundsatz stellte Asklepiades als Zweck des Arztes, unter Allen, so viel wir wissen, zuerst

auf,[64]) und wenn irgend Einer darauf Ansprüche machen kann, denselben sich zum Wahlspruch gewählt, und in jeder seiner Lehren befolgt zu haben, so ist es gewiß Brown. Dies war der Gesichtspunct, aus welchem sie das Geschäft des Arztes bestimmten, und wie wir sogleich sehn werden, führte sie dies zu Einführung einer kräftigern Methode, als bisher üblich gewesen war.

Die Anatomie ist eine nöthige Hülfswissenschaft der Heilkunst: um den krankhaften Zustand der Organe heben zu können, müssen wir zuvörderst ihren Bau gehörig inne haben. — Hierinnen stimmen beyde Aerzte überein.

Asklepiades aber entfernte sich dadurch um ein Merkliches von den Meynungen der Empiriker. Diese Secte wollte nemlich, daß man die Kenntniß des Körperbaues nicht durch Sectionen sich verschaffen, sondern nur im Vorbeygehen, bey

chirurgischen Operationen mitnehmen sol-
le.[65]) Sie verwarfen also deshalb nicht
nur, von dem Gefühl der Menschlichkeit
geleitet die Zergliederung lebender Men-
schen,[66]) sondern auch todter Körper,
weil sie diese Beschäftigung für zu undelicat
hielten.[67])

Asklepiades hatte aber auf jeden
Fall mehr anatomische Kenntnisse, als die
Empiriker für zureichend hielten. Er wuß-
te z. B., daß die Venen, welche doch im
übrigen Körper aus dünneren Häuten be-
stünden, in den Lungen weit stärkere Wän-
de hätten, dahingegen die Lungenarterien
verhältnißmäßig dünner wären.[68]) Sey
es nun, daß er aus eignen Untersuchun-
gen, oder aus den Nachrichten andrer Zer-
gliederer diese Wahrnehmung geschöpft ha-
be, so sieht man doch aus dieser und an-
dern Stellen, daß er die Anatomie nicht
als eine unnütze Beschäftigung verworfen
habe. Demungeachtet waren aber seine
anatomischen Kenntnisse nichts weniger als
gründlich, und er giebt daher, z. B. bey

seiner Meynung über die Absonderung des Harns, dem Galen reichlichen Stoff zu Aufdeckung seiner Blößen.[69]). Doch wer wollte ihm nicht wegen dieser Lücken entschuldigen, da ihm seine Lehrer so wenig richtige Begriffe von der Structur des Körpers überlieferten, da er weder in Athen, noch in Rom Gelegenheit fand, sich selbst im Zergliedern zu üben, und da er überdies sein vorzüglichstes Augenmerk nur auf die Praxis richtete?

Auch Brown dringt ausdrücklich auf das Studium dieser Wissenschaft, und weiset ihr unter den nöthigen Kenntnissen des Arztes einen der ersten Plätze an. Da diese Wahrheit so wenig einem Zweifel unterworfen ist, so würde ich es gar nicht anführen, daß sie auch von unsern beyden Aerzten anerkannt worden wäre, hätten nicht ihre Gegner dies geleugnet, um sie in den Augen jedes Verständigen herabzusetzen. So ungegründet nun aber dies auch ist, so ist doch soviel gewiß, daß auch Brown kein Meister in der Zergliederungskunst war.

Diese unerschöpfliche Geduld, dieses Ausharren bey einem und demselben Gegenstande, diese Kunst, im Kleinen groß zu seyn, welches die Talente des eigentlichen Anatomen sind, paßten gar nicht in den Charakter unsrer Männer. Brown war daher taub gegen Cullen's Rath, sich ausschließend der Anatomie zu widmen; er suchte einen weitern Würkungskreiß, und umfaßte die Erscheinungen beyder organischen Reiche in seinen Untersuchungen, da er sich nicht mit Betrachtung ihrer äußern Form begnügen konnte.

So unvollkommen auch Asklepiades Vorstellungen von den einzelnen Functionen waren, und vermöge seines Hasses gegen alle Teleologie sowohl, als auch vermöge der eingeschränkten Kenntnisse seines Zeitalters, nothwendig seyn mußen, so wenig scheinen seine allgemeinen Begriffe über den lebenden Körper im Ganzen genommen, gleich strengen Tadel zu verdienen.

Alle Erscheinungen lehrte er, im gesunden, so wie im kranken Körper, beruhen auf der Würkung der festen Theile desselben.[70]) Es besteht nemlich der menschliche Körper, so wie das ganze Weltall aus Atomen (ὄγκοι) und aus leerem Raum (πόροι).[71]) In den Atomen, oder wie wir sagen würden, in der Materie ist Gesundheit und Krankheit mit ihren verschiednen Erscheinungen gegründet. Da nun aber die Atomen sich alle gleich sind, so liegt die Ursache aller Veränderungen des lebenden Körpers nur in der Art ihrer Zusammenfügung [71]) Gesundheit findet da Statt, wo dieselben einen mittlern Grad der Cohärenz unter einander haben.[71*]) Die Nahrung wird in dem Darmkanal nicht würklich, und ihrem Wesen nach, umgeändert, sondern die feinern Atomen derselben gehn in die Blutmasse über, und die allerfeinsten geben den Stoff für das Nervensystem her,[72]) welches nun die Erscheinungen hervorbringt, die man sonst von unbekannten, oft von

personificirten Naturkräften, einem nichtigen Begriffe, ableitete.[73])

Da diese Darstellung von der gewöhnlichen Meynung über Asklepiades etwas abzuweichen scheint, so ist es meine Pflicht zu zeigen, daß dies nicht etwa ihm untergeschobne Ideen sind.

Epikur nahm an, daß die Materie in ihren ersten Urstoffen sich ganz gleich sey, und alle Verschiedenheit der Bildung und ihrer Kräfte nur auf der abweichenden Zusammensetzung beruhe. Die Materie bewegt sich, wo aber Bewegung denkbar seyn soll, da muß leerer Raum Statt finden.[74]) Asklepiades wendete dies auf den menschlichen Körper an, und nennte den leeren Raum in demselben, weil er zwischen den Atomen gedacht werden muß, πόροι, ἀραιώματα, Gänge. An das Verhältniß der Weite der Gefäße zu den Säften, welche sie zu führen bestimmt sind, wie ein neuerer Geschichtschreiber behauptet,[75]) dachte er wahrscheinlich nicht. Caelius übersetzt zwar diese πόρους durch „vias intellecta sen-

sas, per quas succorum ductus percurrit.“[76]) Allein nicht zu gedenken des Widerspruches, welcher darinne liegt, daß diese Gänge der sinnlichen Wahrnehmung entrückt seyn, und doch sinnliche Körper, dergleichen die Säfte sind, enthalten sollen, so hat auch Caelius überhaupt auch weniger Autorität, als die übrigen Schriftsteller, welche uns von Asklepiades Nachrichten hinterlassen haben. Galen spricht aber ausdrücklich nur von Poren, bedient sich hier niemals des Ausdrucks, Gefäße, und eben so wenig erwähnt er bey diesem Gegenstande irgend einmahl der Säfte. Sextus Empirikus nennt die Poren nur leere Räume (ἀρχιώματα), und Celsus durch die Sinne nicht wahrnehmbare Oefnungen (foramina invisibilia).

Unter Verdauung verstand man, seitdem Platon seine Theorie vom Elementarfeuer aufgestellt hatte, die Würkung dieses Feuers auf die in dem Magen befindlichen Speisen,[77]) und Erasistratus leitete sie auch nur von der Würkung der

geistigen Substanz in Menschen her.[78]) Diese Vorstellungsart verwirft nun Asklepiades, wenn Caelius von ihm berichtet, daß er die Verdauung geleugnet habe, d. h. er erklärte diese Erscheinung nicht wie gewöhnlich zu geschehen pflegte, durch Annahme einer übersinnlichen Ursache. Die Speisen, meynte er, werden im Magen, durch dessen Bewegung zertheilt, und aufgeschlossen, so daß sie nun als einzelne Atomen in die Blutmasse übergehen können; es ist also keine Umwandlung, sondern nur eine Trennung in die kleinsten Theile. Da nun alle Atomen vermöge ihrer Gleichheit im Stande sind, in den thierischen Körper überzugehn, und denselben zu nähren, wenn nur die Substanzen, welche aus ihnen zusammengesetzt sind, im Darmcanale zertheilt werden, so müssen auch die Excremente noch nährend seyn. Dies sieht man daraus, daß sie kurz vor ihrer Aussonderung, (im untersten Theile der Gedärme) den Körper noch ernähren,[79]) und manche Thiere sich lediglich von denselben nähren.[80])

Die feinsten Theile nun, welche den eigentlichen Atomen zunächst kommen, oder die einfachen Zusammensetzungen, welche von unsern Sitten noch nicht entdeckt werden, ohne deren Annahme wir aber viele Erscheinungen nicht erklären können, welche ohne merkliche Aenderung der sichtbaren Materie vor sich gehn, z. B. Nervenschlag, nannte er λεπτόμερη, auch corpuscula minora, und Caelius übersetzt sie durch spiritus.

Die Ursache der Erscheinungen, durch welche sich die belebte Schöpfung von der todten unterscheidet, beruht also nicht auf der Gegenwart eines Elementarfeuers, noch eines selbstständig würkenden geistigen Wesens, [81]) noch überhaupt irgend einer von der Materie wesentlich verschiednen Kraft, [82]) sondern lediglich darinne, daß die Materie hier zu andern Formen zusammengesetzt ist, woraus nun nothwendig auch andre Erscheinungen resultiren müssen.

Die eigentliche Ursache (αἰτία συνεκτική) von Gesundheit und Krankheit ist aber nur in

den ſtarren Theilen zu ſuchen; die Beſchaffenheit der Säfte iſt eine Würkung der erſtern, nur Symptom, und kann demnach erſt ſecundäre Urſache neuer Krankheitserſcheinungen werden (αἰτία προηγουμένη). [83])

Man ſieht alſo hieraus, daß Brown und Aſklepiades in den erſten Sätzen ihrer Syſteme übereinſtimmen: die Erſcheinungen des Lebens hängen von der Materie ab, und zwar von den feſten Theilen des Körpers. Es kömmt aber hierbey nicht auf eine innre Abänderung, ſondern nur auf ein Maas der Materie an, welche die innre Bedingung des Lebens ausmacht. Ihre Syſteme beruhen alſo nicht auf Begriffen der Qualität, ſondern nur der Quantität.

Es können der Atomen ſo viele im menſchlichen Körper ſeyn, und ihre Bewegung kann ſo heftig werden, daß ſie den leeren Raum ſehr einſchränken; und auf der andern Seite können ſie in ſo geringer Menge vorhanden, und ihr Beſtreben, ſich einan-

der zu nähern, kann so matt seyn, daß des leeren Raumes zuviel wird: allein wesentlich, in seiner ursprünglichen Mischung wird der Körper nicht geändert. So Asklepiades.

Die Erregbarkeit ist das Resultat der gröbern und feinern organischen Materie. Wenn Jene verändert wird, so muß diese selbst auch eine correspondirende Veränderung erlitten haben. Nun kann aber die Erregbarkeit nur vermehrt oder vermindert werden, mithin kann also auch die Materie als Ursache der Erscheinungen nur der Zunahme oder Abnahme fähig seyn. So Brown.

Es beruhen also, stimmen beyde mit einander überein, sämmtliche Erscheinungen des Lebens nur auf Quantität. Zwar kommen auffallende Veränderungen in der Mischung des Körpers vor, allein diese beruhn immer ursprünglich auf der Quantität der Materie, sind nicht Grundursachen, sondern Folgen.

Die Darstellung von Asklepiades physiologischen Meynungen über einzelne Functionen halte ich für überflüssig, da sie zu Erläuterung des ganzen Systems weniger beytragen. Sie gehn alle darauf hinaus, sämmtliche Functionen aus der Art der Zusammensetzung der Atomen zu erklären, und ich verweise deshalb auf Hrn. Gumperts schätzbare Sammlung.

Es giebt also, fuhr Asklepiades fort, nur zweyerley Abweichungen von der Gesundheit.[83*]) Die Eine besteht in der vermehrten Menge und Bewegung der Materie; die συγκρίματα treten näher an einander, und ihre Zwischenräume werden dadurch mehr eingeschränkt, die πόροι werden verstopft. Dies ist Spannung (strictura). Die Heilung besteht darinne, daß man die Materie und ihre Bewegung zu mindern sucht. — Im zweyten Falle ist die Materie der Menge und der Bewegung nach schwächer, und es ist verhältnißmäßig zu

viel leerer Raum im Körper; dies ist Schlaffheit (Laxitas). Die Heilung besteht in der Anwendung solcher Mittel, welche die Materie selbst, so wie die Bewegung derselben vermehren, also theils nährender, theils stark reizender Mittel. — Zwischen inne steht die Gesundheit, als bey welcher das gehörige Maas des Zusammenhanges der festen Theile Statt findet. [84]) — Der Uebergang der Gesundheit in eine dieser zwey entgegengesetzten Diathesen, macht einen mittlern Zustand aus, welcher weder zu der einen, noch zu der andern gerechnet werden kann. Die innern Bedingungen der Gesundheit sind hier geschwächt, wiewohl die Folge davon, das Uebelbefinden noch nicht vollkommen wahrnehmbar ist. [85])

Mich dünkt; hätte Brown einen Schritt weiter gehn wollen, hätte er den Grund der Erregbarkeit nahmhaft gemacht, er würde kaum eine andre Darstellung haben wählen können, als die Asklepiadische.

Wenn wir annehmen müssen, daß die wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen nur Folgen der stärkern oder schwächern Erregung der Organe sind, diese Erregung aber in Rücksicht auf Stärke oder Schwäche in der organischen Materie gegründet ist, mithin auch dem jedesmaligen Zustande derselben correspondirt, so muß da, wo die Erregung stärker ist, auch die Materie und ihre Bewegung vermehrt seyn, und wo Jene schwächer ist, müssen auch diese geringer seyn. Wäre also Asklepiades einen Schritt zurück gegangen, hätte er mehr die Erscheinungen (die stärkere oder schwächere Ausübung der Functionen) bezeichnet, als ihren Grund, so würde seine Eintheilung mit der Brownischen ganz gleichlautend gewesen seyn.

Die dritte Krankheitsgattung, oder das Genus mixtum, scheint der Sache nach Asklepiades nicht unbekannt gewesen, aber von seinen Nachfolgern zuerst benennt

und näher bestimmt worden zu seyn. Denn Caelius, sagt „bey Kranken, welche an Schlaffheit und Spannung leiden, wird durch körperliche Bewegung das Uebel nur ärger, wie Asklepiades selbst bemerkt.“ [86]) Indessen scheint mir diese gemischte Diathesis, wie sie sowohl Asklepiades, als die spätern Methodiker annahmen, mehr Aehnlichkeit mit der indirecten, als mit der gemischten Asthenie Brown's zu haben.

Caelius Aurelianus sagt, bey der Frenitis sey entweder ein Zustand der Spannung, oder einer Verbindung der Schlaffheit mit der Spannung, [87]) und bey Heilung des letztern Falles wendet er überall die Methode an, welche dem, bey Spannung dienlichen Verfahren gerade entgegengesetzt ist. Er läßt z. B. bey Frenitis von Spannung zur Ader, und entzieht den Kranken die Nahrung; bey dem gemischten Zustande aber, widerräth er den Aderlaß, und giebt dagegen nahrhafte Kost; [88]) und kurz darauf giebt er den

Grund davon in dem Satze an: wenn es an Kräften fehle, so müsse man auf Ernährung des Körpers bedacht seyn.[89]) Es bestand also dieser gemischte Zustand nur in Schwäche, und Caelius will mit den Worten „Verbindung der Schlaffheit mit Spannung" eine der Spannung folgende Schlaffheit ausdrücken. So liegt nach ihm auch der Fthisis eine gemischte Diathese zum Grunde.[90]) Wer könnte aber wohl eine Krankheit im Allgemeinen von der gemischten Schwäche im Brownischen Sinne ableiten? — An einem andern Orte erklärt er sich noch deutlicher, wo er ausdrücklich sagt: wenn Schlaffheit zu der vorhandnen Spannung hinzutritt.[91]) — hätte endlich Asklepiades unter dieser Krankheitsgattung etwas von der Schlaffheit wesentlich Verschiednes verstanden, so würde Galen, welcher sein System übrigens so genau kennt, diesen Punct gewiß auch berührt haben, zumahl da er so reichhaltigen Stoff zu Widerlegungen enthielt.

Uebrigens nahm Asklepiades nach Caelius Bericht, noch eine Stockung der feinsten organischen Materie an, welche wir keineswegs mit der Spannung verwechseln dürfen, da sie im Gegentheil von dem entgegengesetzten Zustande begleitet ist. Es ist nemlich nach seiner Meynung in mehrern Krankheiten die Bewegung der feinsten Körperchen, (des λεπτομερές) gehindert, sie stocken, und es ist dabey eine Schlaffheit des ganzen Körpers.[92]) Hierher rechnet er z. B. die Frenitis, die Passio cardiaca, Diarrhoe und Cholera.

Da er nun, wie wir oben gesehn haben, unter dem λεπτομερές etwas Dem ähnliches, was man gewöhnlich Nervengeist zu nennen pflegt, verstanden zu haben scheint, so haben wir also hier auch eine Bestimmung, welche der bey uns gewöhnlichen Abtheilung der Nervenkrankheiten nahe kommt. Wie er es aber mit seinen übrigen Grundsätzen zusammen reimt, daß hier bey Schlaffheit und Erweiterung der Poren, doch die Poren, welche das λεπτόμερες umfassen, ver-

engt seyn sollen, darüber giebt uns Caelius keine Auskunft, und Galen führt diesen Punct, welcher doch eine strenge Kritik verdiente, gar nicht an. Ist es also vielleicht ein Mißverständniß des erstern Schriftstellers? Unmöglich ist dies nicht, da er bey seiner Unkunde der Sprachen Das aus dem Griechischen des Soranus übersetzte, was Dieser erst aus Asklepiades lateinischen Werken in diese Sprache übergetragen hatte. — Ob diese Vermuthung mehr Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich habe, getraue ich mich nicht, zu entscheiden.

Was nun die Festsetzung der einzelnen Krankheitsgattungen anlangt, so ließ sich Asklepiades freylich noch sehr von Vorurtheilen leiten. Und wer ihm auch in seinen allgemeinen Sätzen Beyfall schenken wollte, müßte doch eingestehn, daß er in diesem Puncte, so wie auch die vortrefflich-

sten Schriftsteller an einzelnen Stellen ihrer Werke, das

— non omnia possumus omnes!

bestätigt.

Asklepiades scheint sich hier desselben Fehlers schuldig gemacht zu haben, dessen man auch Brown'n an mehrern Stellen seines Systems beschuldigt. Beyde stellen nemlich oft Krankheiten, als nur von einer Diathesis herrührend, auf, da die Erfahrung doch lehrt, daß sie auch in der entgegengesetzten vorkommen.

Wenn z. B. der Letztre die Epilepsie, die Apoplexie, die Blutflüsse, Bauchflüsse, u. s. w. nur als asthenisch schildert, so betrachtet Ersterer viele Krankheiten gleichfalls nur von einer Seite. Die Frenitis leitet er z. B. einzig und allein von der schlaffen Diathesis ab,[93]) wiewohl er hier dadurch entschuldigt werden kann, daß es aus den angegebnen profylaktischen Regeln wahrscheinlich wird, er habe nur von dem Irrereden gesprochen, welches erst später in der Folge hitziger Fieber sich zeigt. Er leitet

ferner die Peripneumonie nur von Schlaffheit,[94]) die Epilepsie hingegen nur von Spannung her,[95]) und setzt in beyden Krankheiten die Heilmethode ganz consequent darnach fest.

Unsre beyden Aerzte hatten alle übersinnliche Begriffe von der Natur, in der Physiologie von sich gewiesen; die Annahme von Weltseele und ihren Ausflüssen, von selbstständigen geistigen Kräften, zu Erklärung der gesammten thierischen Erscheinungen, hielten sie für eine unerweißliche, und vermöge ihres unmittelbaren Einflusses auf die Praxis, der Medicin nachtheilige Hypothese. Sie hielten sich nur an Das, was Gegenstand unsrer sinnlichen Wahrnehmung seyn kann, und suchten in der Materie selbst die Ursache des Lebens, und seiner verschiednen Modificationen. Diesen Grundsätzen blieben sie nun auch in ihren obersten praktischen Principien getreu.

Die Dogmatiker dachten sich unter Natur ein selbstständiges, von dem Körper verschiednes, mithin geistiges Wesen, welches seine Thätigkeit auf Wachsthum, Ernährung und Erhaltung des Körpers in unverletzter Gesundheit, richtete. Bey Krankheit ist also nur die Natur die eigentliche Wiederherstellerinn der Gesundheit; der Arzt kann nichts thun, als sie in Ausführung ihrer Pläne unterstützen, und höchstens zuweilen, wenn er über diese nicht ganz mit ihr einverstanden ist, sein unmaasgebliches Gutachten darüber einreichen, selten sein Veto! ausrufen: er ist also nichts als der Diener der Natur.

Asklepiades aber glaubte, daß diese Sätze theils nur auf einer leeren Annahme eines vernünftigen, den Körper regierenden und beschützenden Wesens beruhten, theils auch in offenbarem Widerspruche mit der Erfahrung stünden. Denn sich selbst überlaßne Krankheiten würden anstatt von der Natur gehoben zu werden, täglich gefährlicher und hartnäckiger.

Hippokrates übte die Kunst in einem Zeitalter und in einer Gegend aus, wo einfache Lebensart, körperliche Uebung, Mangel an Ausschweifungen, reine Luft, Fruchtbarkeit des Bodens u. s. w. vorzüglich die Erzeugung ächtentzündlicher Krankheiten begünstigten. Bey diesen Krankheiten nun, bestand seine einfache Methode in dem Gebrauche von Aderlässen, gelinden Abführungen, sparsamer Nahrung und leichten Tisanen. Man sah dieses Verfahren, welches nur auf Verminderung der reizenden Kräfte abzweckt, für eine Unthätigkeit des Arztes an, und gründete hierauf die überspannten Vorstellungen von der Macht der menschlichen Natur, als eines eignen Wesens, welches allein die Gesundheit wiederherzustellen vermöge.

Wenn nun unter Asklepiades entnervten Zeitgenossen, unter den weichlichen und üppigen Römern und Athenern, die enthusiastischen Verehrer des Koischen Arztes, sich auch nur an jene Methode hielten, und sich in sklavischer Unthätigkeit nur auf

die Würkung der Naturkräfte verließen, so konnte Jener nicht mit Unrecht, ihnen vorwerfen, sie suchten nur darinne ihr Verdienst, daß sie zusähen, wie der Kranke stürbe.[96]) Nach ihm ist also die Natur nichts, als der Inbegriff der thierischen Materie, mithin auch nicht im Stande, die Gesundheit wiederherzustellen; denn wenn jene fieberhaften Bewegungen, welche man von ihr in dieser Absicht veranstaltet zu seyn wähnt, bey fortdauernder Einwürkung äußerer Schädlichkeiten, sich selbst überlassen, und ungestört ihren Gang fortgehn, so bewürken sie nur eine sichtbare Verschlimmerung der Krankheit.[97]) Der Arzt allein besitzt die Kunst, Krankheiten zu heben, er ist also nicht der Diener, sondern der Beherrscher der Natur.

Asklepiades wurde wahrscheinlich dadurch auf diese Ideen gebracht, daß er das Geschäft des Arztes besonders in Anordnung einer zweckmäßigen Diät setzte. Solange man nemlich unter ärztlicher Hülfe nur die Verordnung der eigentlich und im

engern Sinne sogenannten Heilmittel verstand, war es freylich keinem Zweifel unterworfen, daß täglich ohne dieselbe eine Menge von Krankheiten gehoben wurden. Um aber die in solchen Fällen gewöhnliche Annahme einer durch die Natur selbst bewürkten, von äußern Einflüssen unabhängigen Heilung rechtfertigen zu können, müßte man, nach seiner Meynung darthun, daß die Krankheit auch bey fortdauernder Einwürkung der sie veranlassenden oder ähnlicher Gelegenheitsursachen, dennoch gehoben werde.

Er blieb so wenig, als Brown, mit welchem er in diesen Grundsätzen vollkommen übereinstimmt, hierbey stehn, sondern betrachtete, wie er, um consequent zu seyn, allerdings thun mußte, aus demselben Gesichtspuncte auch die Lehre von den kritischen Bewegungen der Natur. Ohne also zu leugnen, daß in bestimmten Perioden vieler Krankheiten sich die vollkommnel Ge-

nesung erst bey gewissen Ausleerungen einstellte, hielt er nur das Causalverhältniß, welches nach der gewöhnlichen Meynung unter diesen Erscheinungen Statt finden sollte, für unrichtig angegeben.[98]) Da es nemlich kein Wesen in unserm Körper giebt, welches auf Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit durch Ergreifung zweckmäßiger Maasregeln bedacht wäre, so können wir zuerst die Krisen nicht als solche planmäßige Veranstaltungen ansehn.[98*]) Da ferner das Wesen der Krankheit nur in der Beschaffenheit der festen Theile gegründet ist, so kann durch Entfernung eines Saftes nicht die Krankheitsursache gehoben werden. Diese kann nur dann beseitigt seyn, wenn die krankhafte Beschaffenheit der festen Theile umgeändert ist: dann fangen die Organe an, ihren Functionen wieder mit mehr Kraft vorzustehn, und die Folge davon ist eine vermehrte Ausleerung, welche also nur Zeichen, nicht aber Ursache der Genesung ist. So wie sich also Brown durch die weitere Ausbreitung derselben Mey-

nungen, unter seinen Zeitgenossen auszeichnete, so war Asklepiades, soviel wir wissen, der erste Arzt, welcher in der Annahme einer Krisis, so wie in der Bestimmung der kritischen Tage das Ansehn des Hippokrates verwarf, und um diese Erscheinungen unbekümmert, nur die Kraftäußerung des Körpers zu verstärken, oder zu vermindern suchte.

„Da es also nur zwey Ordnungen von Krankheiten giebt, und diese ihrem Wesen nach, einander gerade entgegen stehen, so so kann es auch nicht mehr, als zwey, und zwar einander ausschließende Heilmethoden geben: die Eine, erschlaffende, welche in Aderlassen, sparsamer Nahrung, Abführmitteln u. s. w. kurz in solchen Mitteln besteht, so die Menge und die thätige Bewegung der Materie vermindern; und die Andre, spannende, nach welcher reichliche, und zwar animalische Kost, körperliche Bewegung, Wärme, Frictionen,

Bähungen, Wein u. s. w. angewendet werden müssen.[99]) Die Heilmittel sind nur nach dem Grade ihrer Würkung, verschieden, und mit keinen specifischen Kräften versehn.[100]) So ist z. B. die Lehre von der verschiednen Anziehungskraft des einen oder des andern Purgiermittels, vermöge welcher es gelbe oder schwarze Galle, Schleim oder Wasser ausführen soll, eitel Hypothese, und sie unterscheiden sich nur durch ihre heftigere oder schwächere Würkung.[101]) — Der Arzt also, welcher consequent handeln will, bedient sich nur der einen dieser zwey Methoden, er spannt, oder er erschlafft den Körper,[102]) und erreicht hierdurch seinen Zweck, den Kranken gründlich, geschwind, und ohne ihn zu belästigen, wiederherzustellen."

So dachte, so lehrte, so handelte Asklepiades, und diese Grundsätze sind es, welche er mit Brown ganz gemein hat. Denn setzen wir anstatt des Ausdruckes

Spannung — Sthenie, anstatt Schlaffheit — Asthenie, anstatt spannende Mittel — stark erregende Potenzen, anstatt erschlaffende Mittel — zu schwach erregende Potenzen, so haben wir die Grundzüge des Brownischen Systems, welche kein andrer Arzt vor Asklepiades, nnd keiner nach ihm, bis auf Brown in dieser Deutlichkeit und Allgemeinheit vorgetragen hat.

Dadurch unterschied sich aber der Bithynier, daß er die antisymptomatische Curmethode, nicht ganz vernachläßigte. Er hielt es nemlich für nöthig bey Krankheiten von Schlaffheit nicht nur auf Beseitigung dieser Ursache zu denken, sondern auch auf Hinwegräumung ihrer Würkungen bedacht zu seyn. Er rieth deshalb zum vorsichtigen und sparsamen Gebrauch der Klystiere bey gastrischen Unreinigkeiten,[103]) suchte bey der Cholera im Anfange der Krankheit nur durch schnelles Trinken von lauem Wasser ein Erbrechen zu bewürken,[104]) und rieth beym Tetanus, welchen er übrigens mit spannenden Mitteln behandelte, nur

örtliche Blutausleerungen.[105]) Indem er sich also hier nur örtlicher Mittel bediente, zeigt er sein Bestreben, durch dieses antisymptomatische Verfahren der Erfüllung der Hauptanzeige so wenig als möglich Eintrag zu thun.

In einer Beurtheilung des Brownischen Systems[106]) wird die Bemerkung vorgetragen, man müsse Brown den Naturforscher, von Brown dem Arzte unterscheiden. Die Theorie desselben von Erregbarkeit, erregenden Potenzen und Erregung, stehe im Grunde in einer so wenig wesentlichen Verbindung mit seiner praktischen Lehre und ihren Individualitäten, daß die Eine ohne die Andre recht gut bestehen könne. — Allerdings ist dies der Fall, so lange die praktischen Grundsätze nach einer andern Methode aufgesucht werden, als die theoretischen, so lange man einen andern Weg

einschlägt, um sich über die Würkung einzelner Arzneymittel zu belehren, und einen andern, um über die Erscheinungen des Lebens im Allgemeinen, Erfahrungen zu sammeln. Ist man aber von einzelnen Beobachtungen vermittelst der Induction zu einer allgemeinen Theorie gelangt, und geht man nun auf demselben Wege von einzelnen Erscheinungen, welche sich auf den kranken Körper beziehn, zur Festsetzung allgemeiner praktischer Wahrheiten über, so müssen beyde Theile auf das Vollkommenste mit einander übereinstimmen, und wesentlich unter einander verknüpft seyn. Daß das Opium, daß die Wärme reize, fließt freylich nicht aus den Grundsätzen der Erregbarkeit unmittelbar her, ist nicht durch ein reales Band mit ihnen verknüpft, aber wenn beyde Lehren durch dieselbe Methode, von einzelnen Fällen auf allgemeine Gesetze zu gelangen, festgesetzt sind, so sind sie auch wesentlich verbunden. Daher kömmt es nun auch, daß Asklepiades und Brown größtentheils dieselben

Grundsätze in der Praxis hatten, da sie überhaupt in dem allgemeinen Gange ihrer Untersuchungen mit einander übereinkamen.

Die antiflogistische Methode stellt der Bithynier unter dem Namen der erschlaffenden in voller Reinheit dar. Er hatte die Krankheiten von Spannung auf eine geringe Zahl eingeschränkt, diese behandelte er aber folgendermaaßen.

Die Pleuritis sieht er als eine Krankheit an, welche eigentlich in ihrer ächten Gestalt von Spannung herrührt. Hier ist also das erste Mittel der Aderlaß. Allein er theilt uns die Regel mit, in volkreichen Städten, wo überhaupt die Krankheiten leichter die Diathesis der Schlaffheit annehmen, mit diesem Mittel sparsamer und vorsichtiger zu seyn, als bey den Bewoh-

nern des offnen Landes, welche mehr zu Krankheiten von Spannung geneigt sind. Diese allgemeine Bemerkung drückt er nur durch den speciellen Erfahrungssatz aus: daß nach seiner Erfahrung in Paros und dem Hellespont die Pleuritis durch den Aderlaß weit glücklicher bekämpft würde, als zu Rom und Athen, wo die Anwendung desselben gefährlicher sey.[107]) Offenbar liegt jener allgemeine Satz diesem speciellen zum Grunde. Wenn ihn dagegen Caelius Aurelianus hier belehrt, man müsse bey Heilung der Krankheiten sich nicht nach der Verschiedenheit der Länder richten, so scheint er ihn ohngefähr eben so zu beurtheilen, als wenn man dem Celsus, mit weiser Miene, zeigen wollte, man müsse bey der Prognosis nicht auf den Rang der Kranken Rücksicht nehmen, weil dieser Schriftsteller sagt, daß die Wassersucht bey Sklaven leichter zu heben sey, als bey Freygebohrnen.[108])

Deshalb trägt nun Asklepiades die Heilmethode der Pleuritis übrigens so vor,

wie er sie in jenen Hauptstädten, mithin bey einer Krankheit von Schlaffheit für dienlich hält. Caelius deutet dies ausdrücklich dadurch an, daß er, nachdem er den Nachtheil des Aderlassens erwähnt hat, fortfährt: „daher läßt er auch die Kranken nicht dursten, noch purgiren.“ [109]) Natürlich läßt sich auch voraussetzen, daß er, da er in Rom schrieb, auch vorzüglich auf die dasigen Aerzte Rücksicht nahm, und für ihre Bedürfnisse die Heilmethode festsetzte.

Die Bräune heilte Asklepiades zuerst durch Aderlassen und Abführen, und wenn die Entzündung sehr heftig war, durch Scarification der Mandeln und Laryngotomie. [110]) Als äußerer Mittel bediente er sich noch gewisser Einreibungen, welche er für erschlaffend hielt. [111]) Hier sind nun freylich eine Menge Mittel bunt unter einander geworfen: Salpeter und Ochsengalle, Elaterium und Meliloten u. s. w. werden

neben einander aufgeführt. Und auf den ersten Anblick findet man sich in der That geneigt, zu glauben, daß diese Verworrenheit nur Schuld des Referenten, nicht des Originals sey, und daß man auf dieselbe Art sagen könne: Cullen räth in der Cynanche Aderlässe, so wie auch Blutegel, Bähungen, und Zugpflaster, und Purganzen, und China und Brechmittel.[112]) — Allein Celsus trägt Asklepiades Methode, wiewohl ohne ihn zu nennen, eben so vor.[113]) Da wir also die Wahrheit jener Erzählung nicht in Zweifel ziehn können, scheint es da nicht, als hätte unser Arzt den Vorwurf der Inconsequenz auf sich geladen, wenn er feuchte Bähungen und Gurgelwässer bey einer Krankheit von Spannung empfahl? — Diese Inconsequenz ist nur scheinbar, und seinen übrigen Grundsätzen gemäß konnte er sich feuchte Wärme nicht anders, als nur erschlaffend denken.

Asklepiades nemlich, und dies ist der Hauptpunct, auf welchem der ganze

Unterschied seines praktischen Systems von dem Brownischen beruht, Asklepiades hatte die Beobachtung der indirecten Asthenie sich nicht entgehen lassen, er lehrte, daß aus Spannung Schlaffheit hervorgehe, welche nachmahls von seinen Nachfolgern die gemischte Diathese genannt wurde; allein seine Ideen über diese Schlaffheit waren noch sehr unvollkommen. Er sah sie für ganz gleich an, mit der ursprünglichen Schlaffheit, welche unmittelbar aus der Gesundheit entsteht, vermischte also Brown's directe und indirecte Asthenie. Dem zufolge konnte er nun auch keinen Unterschied unter den erschlaffenden Mitteln festsetzen. Was überhaupt erschlafft und ermattet, es mag dies nun unmittelbar, oder mittelbar, nach vorhergegangner Spannung, thun, das hält er für anwendbar in Krankheiten von Spannung. Und daher kömmt es, daß er sowohl, als die Methodiker, hierher viele Mittel zählt, welche nach Brown ursprünglich reizen, deren secundäre Würkung aber,

nemlich die der Erschlaffung, sich am auffallendsten offenbart.

Was aber die Frictionen von Ochsengalle, Elaterium, Cedria und das Einstreuen von gepulverten Pfeffer betrifft, so bin ich eher geneigt, zu vermuthen, daß er dies nur in der letzten Periode der Bräune, wo die Spannung in Schlaffheit übergegangen war, oder in der nervösen Bräune, welche Celsus kurz vorher beschreibt, [114]) angewendet wissen wollte. Dies wird besonders dadurch wahrscheinlich, daß jene beyden Schriftsteller diese heroischen Mittel gerade zuletzt nennen. Allein — heißt das nicht, ihnen Gewalt anthun, da sie gar nicht erwähnen, daß Asklepiades hier die zwey entgegengesetzten Diatheſen berücksichtigt habe? Ich meyne nicht. Caelius ist ein viel zu verworrner Schriftsteller, der aus seiner Quelle keinen lautern Gehalt zu schöpfen wußte, sondern dieselbe selbst nur trüber machte; wir müssen also, um ihn zu benutzen, was er uns liefert, nothwendig zuvor seigern,

ehe wir zu einem reinen Resultate gelangen können. Was aber den Celsus anlangt, wird es da nicht wahrscheinlich, daß er bey seinem Bestreben, Asklepiades einzelne Erfahrungen zu benutzen, ohne sein System anzunehmen, hier, wo er den Sätzen nur ihre systematische Form zu benehmen suchte, das untereinander warf, was Jener als zu zwey verschiednen Diatheſen derselben Krankheitsform gehörig getrennt hatte? —

Wem diese Vermuthung zu gewagt scheint, Der kann hier die Consequenz nicht finden, durch welche sich Asklepiades in den übrigen Stellen seines Systems auszeichnet, und welche ihm selbst Galen nicht abspricht.[115])

Die Epilepsie nahm Asklepiades, man weiß nicht von welchen Erfahrungen, oder welchen Vorurtheilen geleitet, für eine Krankheit von bloßer Schlaffheit an.[116]) Eine Autorität seiner Vorgänger scheint

ihn wenigstens hierzu nicht veranlasset zu haben. Die Methodiker folgten ihm in dieser Bestimmung,[117]) aber nicht in der rein erschlaffenden Methode, welche er daraus herleitete. Er empfiehlt hier nemlich

1. den Aderlaß, welchen er überhaupt nur in solchen Krankheiten angewendet wissen will, wo nicht das Nervensystem ausschließlich leidet.[118])

2. Klystiere. Auch hierinne nähert er sich Brownen, daß er auf den Nachtheil der so gewöhnlichen Brech- und Abführmittel aufmerksam machte.[119]) Er behauptete, die φαρμακὰ, [so nannte man damals κατ' ἐξοχὴν die Purganzen[120])] schwächten den Magen,[121]) und er scheint daher, wo er Abführungen für nöthig hielt, sich auf den Gebrauch der Klystiere eingeschränkt zu haben. In der That herrschte auch damals zu Gunsten der Schwelgerey ein schrecklicher Misbrauch dieser Ausleerungen. Schon in den unächten Hippokratischen Schriften werden als ein Theil der Diätetik bestimmte Brechregeln für Gesunde ge-

geben, wo denn auch auf Diejenigen Rücksicht genommen wird, welche monatlich zweymahl ein Brechmittel zu nehmen pflegen. Auch erwähnen Plinius und Celsus noch diese unsinnige Sitte zu medicinirn. Asklepiades sprach daher gewiß ein Wort zu seiner Zeit, wenn er sich diesem Gebrauche widersetzte, und wie leicht wird da bey einem solchen Eifer die güldne Mittelstraße überschritten! Wie leicht konnte er, da er den Nachtheil dieser abwechselnden Purganzen und Vomitive täglich vor Augen sah, auch in ihrem Tadel zu weit gehn, und ihren Gebrauch nun ganz hintansetzen! Die Geschichte zeigt uns ja überall ähnliche Beyspiele, daß große Aerzte den Misbrauch gewisser Heilmittel mit dem Gebrauche derselben verwechselten, und nun diesen mit jenem verwarfen. Vorzüglich finden wir, daß dieses Loos die Abführmittel und die Aderlässe traf, deren Misbrauch übrigens auch den Skeptikern in der Heilkunst reichlichen Stoff zu den bittersten Spöttereyen darbot. Und in einer Geschichte des medi-

cinischen Skeptikismus, (deren Bearbeitung gewiß ein äußerst interessantes und lehrreiches Werk abgeben müßte,) würde die antiphlogistische Methode zuverläßig eine sehr ausgezeichnete Rolle spielen.

3. Widrige Gerüche. Alles, was dem Kranken zuwider ist, nahm Asklepiades an, bringt Schlaffheit hervor, und ist also in Krankheiten von Spannung dienlich, und umgekehrt trägt jede angenehme Empfindung zu Heilung der entgegengesetzten Diathese, Vieles bey. Da er nun aber die meisten Krankheiten von Schlaffheit ableitete, so sieht man, warum er seinen Kranken eine angenehme Heilmethode versprechen konnte. — So ließ er die Fieberkranken so lange dursten, daß er ihnen nicht einmahl gestattete, den Mund zu benetzen, und zu gleicher Zeit glaubte er, weil er indirecte Schwächung nicht von der directen zu unterscheiden verstand, die zu starken Kräfte des Kranken durch ein helles Zimmer, und fortgesetztes Wachen, am besten herabstimmen zu können.[122]) Er dehnt

also den Satz, welchen er mit Brown gemein hat, daß nemlich unangenehme Gefühle die Thätigkeit des Organismus vermindern, auch auf die Heilmittellehre aus, und wenn wir diesen Grundsatz überhaupt für wahr anerkennen, so müssen wir auch dem bithynischen Aerzte zugestehn, daß er hier in Vollständigkeit der Methode seinen schottischen Nebenbuhler übertroffen habe.

Allein, wie nun, wenn ein Mittel, welches übrigens den Organismus hinlänglich zu spannen vermag, dabey durch seinen ekelhaften Geruch einen widrigen Eindruck verursachet? — Diesen Zweifel erregt schon Caelius, und beschuldigt deshalb Asklepiades einer Inconsequenz, wenn dieser bey der Frenitis, einer Krankheit von Schlaffheit Bibergeil anwendet, da dieses Mittel doch vermöge seines widrigen Geruches nur bey Krankheiten von Spannung anwendbar seyn müßte.[123]) — Asklepiades würde ohne Zweifel hier erwiedern: wenn ein Mittel in verschiedner Rücksicht zwey entgegengesetzte Würkungen hat, und

diese sind sich in ihren Kräften ganz gleich, so hebt eine die andre auf, und die Würkung des Mittels ist = o. Ist aber die Eine stärker, so zeigt sich diese auffallender und allein, indem sie nur um so viel vermindert ist, als die andre, entgegengesetzte von ihr aufwiegt. Hier ist nun die spannende Kraft des Castoreums die überwiegende, mithin muß das Resultat seiner Anwendung in Spannung bestehn.

4. Den Beyschlaf räth er hier als ein besondres Erschlaffungsmittel an.

5. Endlich verbietet er alle thierische Nahrung, so wie den Wein.

Man sieht also aus dem Allen, daß unser Bithynier nicht nur über die Würkung gewisser Heilmittel in vielen Stücken mit Brown übereinstimmend dachte, sondern daß er auch die erschlaffende, oder antiflogistische Methode so weit als möglich zu treiben suchte, und mit Brown'scher

Heftigkeit auf Herabstimmung der thierischen Kräfte hinarbeitete.

Die Classe der auf Schwäche beruhenden Krankheiten, wurde von beyden Aerzten um ein Beträchtliches weiter ausgedehnt, als ihre Zeitgenossen gethan hatten, und die reizende oder spannende Methode wurde deshalb von Beyden weit häufiger und mit größerem Nachdruck angewendet, um, wie Asklepiades sich ausdrückte, ein Fieber zu erregen,[124]) oder, nach Brown, um die gesunkne Erregung zu verstärken. Vorzüglich erwarben sie sich dadurch unbezweifelte Verdienste, daß Jener, soviel wir wissen, zuerst die Idee von passiven Entzündungskrankheiten gefaßt, Dieser aber die Lehre von denselben in ihrem ganzen Umfange und in systematischer Beziehung vorgetragen hat.

Die Peripneumonie nannte Asklepiades ausdrücklich eine Entzündung von Schlaffheit,[125]) und behandelte sie dem gemäß, indem er Aderlässe und Abführmittel, so wie auch feuchte Bähungen verbot, und dagen Ysop und Origanum in Honigwasser anwendete.[126])

Die Frenitis erklärte er ebenfalls für eine ähnliche Entzündungskrankheit,[127]) und verwarf deshalb die ausleerende Methode. Wenn er hier gegen seinen Grundsatz, daß helles Licht erschlaffe (s. ob. S. 107.) und daher nur gegen Spannung dienlich sey, dasselbe bey dieser schlaffen Diathesis anrieth, so fehlte es ihm nicht an einem hinreichenden Grunde hierzu. Er fand nemlich, daß die Dunkelheit das Spiel der ausschweifenden Fantasie zu sehr begünstige, und dadurch in der Frenitis mehr Uebel anrichte, als sie vermöge ihrer spannenden Kraft zu nützen im Stande sey.[128])

Unter die Hülfsmittel gegen diese Krankheit, rechnet er ferner Castoreum, Peucedanum und Raute, einige Bewegung, Schlaf, nahrhafte Getränke, und — ein Klystier, um die symptomatischen Unreinigkeiten auszuleeren.[129]) An der Stelle eines nährenden Getränkes empfiehlt er auch den Wein, „denn alle die Vortheile, welche die Kranken durch den Genuß der Brühen und „des Honigwassers, nur spärlich und langsam erhalten, verschafft uns der Wein „schneller und concentrirter: es erfolgt eine beträchtliche Wärme, der Puls hebt „sich, und der Schweiß, welcher wie Thau „hervordrang, vermindert sich, gleichsam „als ob der Wein, dessen Würkung sich „über den ganzen Körper verbreitet, wie „ein Cauterium auf die Empfindung würkte.“[130]) Jene Mittel also bewürken im Grunde dasselbe, haben am Ende ein und dieselbe Würkung (vermehren nach Brown, durch ihren Reiz die Erregung) und weichen nur durch die verschiedne Schnelligkeit und Heftigkeit ihrer Würkung von einan-

der ab (sind theils anhaltende, theils flüchtige Reize). Die heftigern derselben, wie der Wein, würken auch mit größerer Geschwindigkeit auf den gesammten Organismus, oder zeigen desto deutlicher, daß sie allgemeine Reize sind. Ein heftiger, jähling, aber nur eine kurze Zeit angewendeter Reiz ist gleich einem schwächern, welcher länger auf den Körper einwürkt. Diese Sätze hatten unsre beyden Reformatoren ganz mit einander gemein.

Eben so scheint auch Asklepiades über die Würkungsart der Heilmittel mit Brown darinne zu harmoniren, daß Neuheit des Reizes oft dessen Stärke ersetze, weil das Vermögen des Körpers zu reagiren, noch nicht gegen denselben abgestumpft sey. Diese Beobachtung führt nun auf die wichtige praktische Regel, welche zwar schon längst bekannt, aber doch von Brown erst in ihrem ganzen Umfange empfohlen, und aus den obersten Grundsätzen der Lehre des Lebens abgeleitet wurde, nämlich, in den Krankheiten, wo es nöthig ist, mehr

Reizmittel anzuwenden, mit denselben gehörig abzuwechseln, und das Erstre mit einem Zweyten zu vertauschen, ehe der Körper gegen dasselbe abgestumpft ist. — So glaubte also Asklepiades, daß bey der Frenitis auch schwächere Mittel dadurch vortheilhaft würkten, daß sie sich als neue, ungewohnte Reize äußerten.[131])

Endlich bediente er sich hier auch der Macht der Musik;[132]) doch scheint sich dies mehr auf den chronischen Wahnsinn, oder, die Blödsinnigkeit zu beziehn, da dieses Heilmittels, bey den acuten Krankheiten von Caelius und Celsus keine Erwähnung geschieht.

Die dritte Entzündungskrankheit von Schwäche, die er kannte, ist der chronische Katarrh. Er unterschied nemlich sehr wohl den acuten, von Spannung herrührenden, wo er den Gebrauch des Weins untersagte, von dem chronischen, auf Schlaffheit

sich gründendem Katarrh, welchen er durch Wein heilte.[133])

Der Wein war überhaupt Asklepiades Lieblingsmittel, dessen er sich auch beynahe in allen übrigen Krankheiten bediente. Die Götter selbst, meynte er, vermöchten kaum soviel als der Wein,[134]) und auf seine Erfahrungen gestützt, wagte er es nun auch hier, dem Ansehn seiner Vorgänger sich zu widersetzen, und zuerst dem Weine seinen gehörigen Platz in der Heilmittellehre anzuweisen;[135]) auch theilte er seine Meynungen hierüber dem Publicum in einem eignen Werke mit.[136]) Zuverlässig hat sich also Plinius geirrt, wenn er erzählt, er habe zu Heilung der Krankheiten vorzüglich fünf Hülfsmittel angewendet: Enthaltung der Nahrung, oder in andern Fällen des Weins, Reibung, Gehn, und andre körperliche Bewegung, (Gestation).[137]) Er, welcher nicht nur durch Gestattung einer reichlichern Nahrung, sondern auch des

Weins sich von den Aerzten seines Zeitalters auffallend unterschied, rechnete die Enthaltung von denselben gewiß nicht zu seinen vorzüglichsten Hülfsmitteln, und Celsus verdient ohne alles Bedenken unsern vollen Glauben, wenn er sagt, daß Asklepiades nur Wein, Friction und Gestation als die schicklichsten und am allgemeinsten anwendbaren Heilmittel aufgestellt habe.[138])

Ein andres Heilmittel, dessen er sich bey diesen Krankheiten von Schlaffheit bediente, war die Wärme, besonders die trockne. So empfahl er beym Tetanus vorzüglich trockne Bähungen. Feuchte Wärme hielt er für weniger reizend,[139]) und wendete sie daher auch nur im Anfange der Krankheit, oder bey Frauen, Kindern und Männern von schlaffer Constitution im Fortgange derselben an.[140]) Hier finden wir also eine, wiewohl dunkle Spur, daß er bey seiner Heilmethode gewisse Grade beobachtete. Doch konnte er natürlich hier-

inne Brown'n nicht erreichen, da er über das Wesen der directen und indirecten Schwäche nicht hinlänglich belehrt war.

Beym Tetanus ließ er ferner den Kranken in die Nähe des Feuers setzen, so wie auch in ein warmes Bad bringen. Die warmen Bäder hielt er auch für anwendbar beym Ileum[141]) und bey der Cholera[142]) und machte überhaupt ihren Gebrauch in Krankheiten allgemeiner, da man denselben vorher nur auf die Gesundheit eingeschränkt, und in Krankheiten noch gescheut hatte.[143])

Frictionen wendet er beym Ileum;[144]) und beym Tetanus an, in letzterer Krankheit läßt er vorzüglich das Rückgrat reiben.[145])

Verschiedne Arten körperlicher Bewegung, welche unter dem Namen Gestatio begriffen werden, wendete er nicht nur

in chronischen, sondern auch in acuten Krankheiten an. Er ließ daher die Kranken, welche an Schlaffheit litten, in Hangematten schaukeln,[146]) oder auch den einen Fuß ihrer Betten erhöhen, um dadurch eine ähnliche schwankende Bewegung bewürken zu können.[147])

Senfpflaster hielt er für das würksamste Mittel bey dem Lethargus, einer Krankheit, welche er ebenfalls von Schlaffheit ableitete.[148])

Wie sehr diese Fragmente über Asklepiades Heilmethode, welche bis auf uns gekommen sind, mit Browns Verfahren übereinstimmen, bedarf in der That keiner nähern Zergliederung. Jeder meiner Leser kennt das System des Schottischen Arztes hinlänglich, um überall die auffallenden

Aehnlichkeiten mit demselben zu bemerken, da es oft blos eines modernen Ausdrucks bedurfte, um Asklepiades in Brown's eignen Worten sprechen zu lassen. Die Paralle bestehe also hier nur in obiger allgemeiner Darlegung jener praktischen Grundsätze.

Allein bey dieser kräftigen stark reizenden Methode, von welcher der Bithynier zu Heilung der ungleich größern Zahl von Krankheiten Gebrauch machte, muß, dünkt mich, wohl einen Jeden die Nachricht befremden, daß er von seiner Methode, vorzüglich häufig kaltes Wasser anzuwenden, sich einen Beynamen gegeben habe,[149]) welcher, wie Harduin vermuthet, Δοσίψυχος, oder wie Cocchi lieber will, Ψυχροδότης lautete. Wir finden aber nur ein einzigesmahl daß er bey einer Krankheit kaltes Getränk empfahl, und zwar war dies Wein.[150]) — Zwar rieth er den Gesunden, Wasser zu

zu trinken, und sich kalt zu baden, aber keineswegs unbedingt, sondern nur um mit den gewöhnlichen warmen Bädern, und dem Genusse des Weins abzuwechseln, um sich nicht zu sehr daran zu gewöhnen, und den Körper dadurch nicht zu erschlaffen.[151]) Davon aber, daß er unter andern diätetischen Regeln auch die gab, zuweilen zur Abwechslung kaltes Wasser zu trinken, und kalt zu baden, kann er unmöglich einen Beynamen bekommen haben. Gesetzt nun aber auch, dies wäre ein möglicher Fall, so konnte man alsdenn doch nicht, wie Plinius thut, sagen, er habe kaltes Wasser gegeben oder verordnet, da man natürlich dies nur von Kranken verstehn wird.

Bianchini mißt dem Plinius hier unbedingten Glauben bey, und, da er übrigens keine Beweise für jene Erzählung findet, so sucht er die Bestätigung derselben darinne, daß Antonius Musa, ein Nachfolger von Asklepiades, kaltes Wasser, in Getränk sowohl, als in Bädern zur Heilung vieler Krankheiten, ange-

wendet habe. Allein dies beweißt bey weitem nicht, was es beweisen soll. August's Krankheit bestand, wie Bianconi zeigt,[152]) in einer Leberverhärtung; hier wissen wir aber zuverlässig, daß weder Asklepiades, noch ein andrer Arzt kaltes Wasser gerathen hatte, denn Celsus, welcher Jenem meist folgt, und, wenn er von ihm abweicht, ihn namentlich widerlegt, sagt ausdrücklich, daß bey Leberkrankheiten nichts schädlicher sey, als Kälte,[153]) und erwähnt gar nicht, daß irgend ein Arzt das Gegentheil annehme. — Musa machte also hier, so wie bey andern Krankheiten eigne Neuerungen; diese aber beruhten keineswegs auf irgend einer systematischen Deduction, sondern — auf der medicina contraria. August war mit erhitzenden Mitteln, und äußerer Wärme fruchtlos gequält worden, man hatte ihn mit seinem ganzen Zimmer in Pelzwerk emballirt, und die Krankheit war doch nicht gewichen: Musa vermuthete also, daß vielleicht die Kälte leisten könnte, was die Hi-

ße nicht vermöchte, und — der glücklichste Erfolg krönte diesen Versuch. Der Abgott des römischen Volks, war also durch kalte Bäder genesen: was war natürlicher, als daß nun jeder Römer sie gebrauchen wollte, jeder Arzt, „um mit seinem Zeitalter fortzugehn," sie verordnen mußte? Die feine Welt, welche vorher nur in Baja's warmen Bädern sich Gesundheit, — Vergnügen und — Krankheit geholt und darauf geschworen hatte

nullus in orbe sinus Baiis praelucet amoenis![154])

fand nun zu Clusium und Gabii ihren Tummelplatz, und man hielt es für einen Verstoß gegen die gute Lebensart, nicht zu den Kranken zu gehören,

qui caput et stomachum supponere fontibus audent
Clusinis, Gabiosque petunt et frigida rura.[155])

An Musa's Heilmethode, so wie an der Vorliebe der Römer zu kalten Bädern, war also Asklepiades zuverlässig unschuldig,

und es bleibt dabey, daß wir nirgends eine Spur finden, wodurch er zu dem Beynamen eines Wasserarztes wäre berechtigt worden.

Plinius behilft sich, wie wir wissen, oft mit bloßen Sagen, und ersetzt den Zusammenhang, welcher ihnen abgeht, durch seine eignen Vermuthungen. Ist es nicht wahrscheinlich, daß er jenen Beynamen durch eine mangelhafte Tradition erfuhr, und sich denselben nun nicht anders zu erklären wußte, als daß Asklepiades den Kranken viel kaltes Wasser verordnet habe? Da nun aber diese Erklärungsart weder mit dem Systeme des Bythiniers harmonirt, noch auch durch irgend einen Wink der drey Aerzte, welche von ihm uns Nachrichten hinterlassen haben, bestätigt wird, so sind wir, glaube ich, berechtigt, einen andern Weg aufzusuchen, welcher uns mehr Licht über diesen Gegenstand ertheilt.

Ich wage also die Hypothese, daß Asklepiades — Opium zu seiner heimlichen Liebschaft gewählt habe. Meine

Gründe hierzu liegen — nicht darinne, daß ich eine Parallele Desselben mit Brown liefre, sondern in folgenden Bemerkungen.

Nach dem Galenischen Systeme steht das Opium unter den kalten Mitteln oben an; allein längst vorher schon scheint es unter diesem Prädicate bekannt gewesen zu seyn. Noch vor Hippokrates Zeiten soll, wie ein neuerer Geschichtsforscher annimmt,[156]) die Lehre von den vier Elementarqualitäten in der Medicin aufgenommen worden seyn. Wenn dies aber auch nicht erwiesen werden könnte, so ist doch so viel gewiß, daß Hippokrates zu dieser Theorie den Grund legte, und durch Annahme des ἔμφυτον θερμὸν, als Lebensprincip, die Erklärung von der Würkung der Heilmittel vermöge ihrer Wärme oder Kälte veranlaßte. Er selbst nennt die Körper der Greiße kalt,[157]) leitet die weibliche Unfruchtbarkeit von Kälte des Uterus her,[158]) und die Lähmungen ebenfalls von Kälte.[159]) Mit einem Worte, wo die Lebensthätigkeit vermindert war, nahm er Kälte als Ursa-

che davon an, und was jene zu bewürken im Stande war, mußte kalt genennt werden. Die Dogmatiker folgten nun diesen Winken, und bearbeiteten die Theorie von den vier Elementarqualitäten so eifrig, daß wir sie schon in den unächten Hippokratischen Schriften (περὶ παθῶν und περὶ νούσων) ausgebildet finden, wo denn nur von kältenden, oder erhitzenden, anfeuchtenden oder austrocknenden Mitteln die Rede ist. Nun hatte aber das Opium von den frühsten Zeiten medicinischer Bildung an, bis auf die neuesten, das eigne Schicksal, daß man nur seine letzten, mittelbaren Würkungen sehn wollte, und die unmittelbaren gänzlich vernachlässigte. Und wenn auch Tralles in seinem unsterblichen Werke die reizende Kraft desselben unwiderleglich dargethan hatte, so fand die Annahme derselben doch noch in diesen Tagen so heftigen Widerspruch, als ob sie ein ganz neues Paradoxon wäre. Schon früh also wurde das Opium als eine das Lebensfeuer unterdrückende, mithin kalte Sub-

stanz dargestellt. Hätte nun Asklepiades sich dieses Mittels vorzüglich gern, und öftrer als seine Zeitgenossen, bedient, so würde er den Beynamen Δοσίψυχος mit Recht geführt haben.

Allein warum finden wir es denn gar nicht bey Darstellung seiner Heilmethode erwähnt? — Dieses Stillschweigen giebt, keinen starken Beweiß gegen meine Hypothese ab. Man hatte damals noch zu viel Vorurtheile gegen das Opium, man glaubte, es sey der menschlichen Natur gänzlich zuwider, und betrachtete es lediglich als Gift. Deshalb konnte vielleicht der kluge Asklepiades, welcher zwar vielen gemeinen Vorurtheilen sich entgegensetzte, aber auch sein Publicum hinlänglich kannte, um den Gränzpunct richtig zu berechnen, bis zu welchem er in seinen Neuerungen gehn durfte, er konnte, sage ich, dieses Mittel ganz im Stillen geben, ohne es weder in seinen Lehrvorträgen, noch in seinen Werken geradezu als sein Lieblingsmittel aufzustellen. In seinen spätern Jahren konnte

er sich dann gleichsam scherzweise Δοσίψυχος nennen, ohngeachtet der Grund dieser Benennung nicht angegeben werden konnte.

Daß er die Würkung des Opiums kannte, sieht man daraus, daß er die Frenitis mit dem Zustande vergleicht, welcher dem Misbrauche desselben, oder des Hyoscyamus, oder des Mandragoras zu folgen pflegt.[160]) Und dies ist um so weniger unerwartet, da schon der Empiriker Heraklides von Tarent, welcher einige Menschenalter vor ihm lebte, Opium in mehrern Krankheiten, z. B. in der Frenitis[161]) und in der Cholera[162]) anwendete.

Daß Asklepiades überhaupt sich der narkotischen Mittel bediente, ist gar keinem Zweifel unterworfen. Denn Caelius sagt ausdrücklich, er habe in der Katalepsis Thapsia angewendet.[163]) Galen beschreibt aber die Würkung der Thapsia gerade so, wie aller narkotischen Mittel, sie bewürke nemlich, äußerlich angewendet, „zuerst Entzündung der Haut, und dann

„lindre sie die Schmerzen, sie gehöre also „zu den kalten Arzneyen.“ [164])

Mithridates, König von Pontus, welcher ein besondrer Verehrer des Opiums war, so daß er sich von seinen Aerzten verschiedne Zusammensetzungen desselben zu seinem eignen Gebrauche bereiten ließ, lud unsern Asklepiades durch eigne Gesandten ein, an seinen Hof zu kommen. Hatte nicht vielleicht dieser König von seinen Curen durch kalte Mittel gehört, so daß nun der Wunsch und die Hoffnung in ihm erwachte, nähere Belehrung über den Gebrauch des Opiums von ihm zu erhalten, da er in dem Wahne stand, daß man die giftigen Eigenschaften des Opiums durch verschiedne Beymischungen verbessern könne?

Da diese Hypothese erstlich durch ihre größere Uebereinstimmung mit dem Asklepiadischen System und seinem Hauptzwecke, tuto, celeriter, iucunde! mehr innre Wahrscheinlichkeit, und sodann auch einen würklich historischen Beleg für sich

hat, so scheint sie allerdings mehr Beyfall zu verdienen, als die, welche uns Plinius mittheilt. Indessen würde ich sie noch um Vieles eifriger vertheidigen, wenn ich nicht fürchten müßte, daß sie gerade an diesem Orte das Ansehn gewinnen könnte, als sey sie durch den Wunsch, in der Praxis von Brown und Asklepiades eine neue Aehnlichkeit aufzufinden, veranlaßt worden.

Viertes Kapitel.

Fragmente über die Geschichte beyder Systeme.

Wo finden wir wohl irgend eine große oder kleine, eine wahre oder vermeynte Entdeckung in dem Gebiete der Wissenschaften, welche nicht, früher oder später von heftigen Gegnern bestritten worden wäre, und wo man nicht in der Hitze des Kampfes die Waffen vertauscht, mit bittrem Spotte vergiftet, und dadurch der Wahrheitsliebe Animosität untergeschoben hätte? — So war auch die Untersuchung beschaffen, deren man das Asklepiadische System würdigte.

Galen kannte es in seinem ganzen Umfange, allein er war ungerecht genug, es nicht in seinem Zusammenhange, und nach den Grundsätzen, von welchen es ausgeht, zu prüfen, und fast immer begnügt er sich,

es nach seinem eignen Maasstabe, nach seinen angenommnen Hypothesen zu beurtheilen. Es geht ihm hier, wie allen den Kritikern, welche ihre eignen Meynungen so lieb gewonnen haben, daß sie bey Beurtheilung fremder Geisteswerke sich nicht außer sich selbst zu setzen vermögen: sie liefern eine Recension von sich selbst, indem sie das Ansehn haben wollen, einen Andern zu recensiren.

Galen giebt zwar zu, daß Asklepiades consequent verfahre,[166]) nennt aber dies nur eine Consequenz im Irrthume. Er macht sich deshalb über ihn lustig, weil durch sein einfaches System die Heilkunst, zu deren Erlernung nach Hippokrates das menschliche Leben zu kurz ist, so leicht zu begreifen sey, daß man in Zeit von einem halben Jahre ein Arzt werden könne.[167]) Er bedachte hier nicht, daß es bey Annahme jener zwey Methoden, immer noch sehr schwer sey, den jedesmahligen Zustand zu erkennen, daß es sodann, da die Spannung oder Schlaffheit für immer,

weder in demselben Grade, noch in denselben Organen gleich stark sich finde, es immer eine sehr geübte Beurtheilungskraft erfordere, die gehörigen, in jedem Falle passendsten Heilmittel zu wählen.

Er suchte, um nichts unversucht zu lassen, aus Asklepiades allgemeinen Grundsätzen den Schluß zu ziehen, daß er ein Atheist sey, und alle Moralität aufhebe,[168]) und ahndete dabey wohl nicht, daß man auf eine ähnliche Methode auch Hippokrates des Atheismus beschuldigen könnte, wie z. B. Gundling that.[169])

Vorzüglich aber greift er ihn deshalb an, weil er Hippokrates Autorität verwirft, und nun schützt unsern Asklepiades nichts mehr vor seinem Spotte, und seinen Beschimpfungen. Er sucht seinen Rationalismus darinn, daß er Jenen, welcher es wagt, nicht an Hippokrates zu glauben, einmahl über das Andre einen tollen, oder einen kindischen Menschen nennt, und ziemlich handgreiflich zu verstehn giebt, Asklepiades und seines Gleichen ver-

ſtünden von der Logik ſoviel, als der Eſel vom Lautenſchlagen.[170])

Was die Wahrheit bey dieſem Streite gewinnt, iſt leicht abzuſehn. Hätte Galen damals nicht die Alleinherrſchaft gehabt, ſo würde nun ſeine Gegenparthey mit nicht größerer Urbanität geſtritten haben, und der kaltblütige Zuſchauer hätte neuen Stoff zu einem mitleidigen Lächeln gewonnen! —

Für das Wohl ſeiner Schüler iſt Galen viel zu beſorgt, als daß er ſie nicht nach Kräften vor dem irrgläubigen Aſklepiades warnen ſollte. „Du findeſt,“ ſagt er, „die Grundſätze der Kunſt ſchon „entdeckt, und kannſt dich alſo mit der Er„lernung derſelben begnügen. Wenn du „alſo nicht überflüſſig Zeit haſt, um die ge„ſammte Natur zu ſtudiren, ſo brauchſt du „weiter nicht zu filoſofiren, als daß du kei„nen andern Weg vor dir ſiehſt, die Zu„kunft vorherſehn zu lernen, und daß dich „gar keine Noth zu Unterſuchung der Prin„cipien der Wiſſenſchaft antreibt, da du ja

„schon ihre Früchte genießen kannst. Da „du also dieser beschwerlichen Untersuchun„gen überhoben bist, und nur die gemach„ten Entdeckungen kennen lernen willst, so „wäre es Unrath, wenn du dich auch mit „Prüfung der Pricipien abgeben woll„test.“[171]) —

Nachdem Plinius von dem ausgebreiteten Rufe und dem Ansehn des Asklepiades gesprochen hat, so fügt er mit einer bewundernswürdigen Naivetät hinzu: „mich „ärgert nur das Einzige, daß solch ein „Roturier, der aus gar keiner „wohlhabenden Familie ist, auf ein„mahl seines Fortkommens wegen dem gan„zen Menschengeschlechte über die Gesund„heit Gesetze vorgeschrieben hat; doch ha„ben nachher auch viele Aerzte dieselben ab„geschafft.“[172]) — Gewiß eine treffliche Stelle, deren Aufrichtigkeit sich jeder Kritiker zum Muster nehmen sollte! — Doch wir bedürfen dieser Geständnisse nicht:

die geheimen Triebfedern, welche ein Urtheil bestimmt haben, verrathen sich oft nur zu deutlich! —

So wurde unser Bithynier von den Aerzten der folgenden Jahrhunderte fast ohne Ausnahme verschrieen und in dem häßlichsten Lichte dargestellt; und Jeder verläßt sich immer auf das Ansehn seines Vorgängers. In der Mitte unsers Jahrhunderts, trat endlich ein Schriftsteller auf, welcher über die gewöhnliche schwächende, und irrationelle Methode der dogmatischen Aerzte entrüstet, die Asklepiadischen Grundsätze, einzeln, und ohne systematische Form, in einer männlichen und kühnen Sprache, und mit einer reichhaltigen Belesenheit schilderte, und vorzüglich auf die Hülfsmittel zu Erhaltung der Gesundheit aufmerksam machte, um der Aerzte überhaupt soviel als möglich, entbehren zu können.[173]) Bald erschien aber eine weitläuftige Widerlegung dieses Versuches,[174]) deren Zweck es ist, erstlich alle Stellen der Alten, wo Asklepiades getadelt wird, gegen denselben und

seinen Vertheidiger, aufzustellen, und sodann was dieser von den Aerzten gesagt hat, nur auf die Pfuscher zu beziehen.

Beynahe sollte es mir nicht schwer werden, durch Beweise zu erhärten, daß Brown oft kein besseres Schicksal erfuhr, daß er unzähligemahl misverstanden, misdeutet, nach eignen Hypothesen, oder ganz schiefen Sätzen kritisirt, an seinem persönlichen Charakter angegriffen, und da verhöhnt wurde, wo er belehrt werden sollte. Doch diese und ähnliche Thatsachen sind noch in zu frischem Andenken, und ihre Erinnerung ist nicht die angenehmste. Ueberdies brauche ich deshalb auch nur auf die Girtannersche „ausführliche Darstellung des Brown'schen Systems nebst einer Kritik desselben" zu verweisen.

Die Asklepiadische Lehre trat unter den vortheilhaftesten Umständen, und den glänzendsten Aussichten, auf. Ihr Urheber stand in der Hauptstadt der Erde in allgemeiner Achtung, weckte Scheintodte, war im Stande, die Einladungen eines Königs abzulehnen: wie hätte nicht sein System bey den Aerzten seiner Zeit Eingang finden sollen? Wir kennen daher auch eine Menge derselben, die sich seine Schüler nannten. Allein er war hier nicht so glücklich, als Brown, bey dessen Tode man eine solche Verbreitung seines Systems nicht erwarten konnte, als demselben nachmals würklich zu Theil wurde. Asklepiades hatte keinen Frank, Weikard, Röschlaub, Rush, Moscati, Nasori, u. s. w. zu Nachfolgern, welche in den Geist seiner Lehre eingedrungen, und nun durch eignen filosofischen Scharfsinn und Erfahrung die mannichfaltigen Lücken desselben auszufüllen, bemüht gewesen wären. Themison, und die übrigen Methodiker, waren dies zu leisten, nicht im Stande; sie hingen an

dem Aeußern des Systems, schmückten es nach eignen Gutbefinden aus, suchten ihre Stärke in Spitzfindigkeiten über den Kyklos, und die Recorporation, und wichen von dem einfachen Verfahren ihres Meisters, Erfahrungen auf allgemeine Grundsätze zu reduciren, unendlich ab. Als nun endlich Galen auftrat, und aller Forschungsgeist der Aerzte sich unter das bleyerne Joch seines Dogmatismus beugen mußte, als Galeniker und Arzt Synonyme wurden, und man dem zufolge den Asklepiades, so wie alle Nicht-Hippokratiker keines Blickes würdigen durfte, außer um seine Verachtung gegen dieselben auszudrücken: da erlosch der Ruhm des Bithyniers völlig, und von seinen Werken erhielten sich nur einzelne, dürftige Fragmente bis auf unsre Zeiten.

Sey nun das Schicksal des Brown'schen Systems in dem kommenden Jahrhunderte, welches es wolle: so unrühmlich wird es gewiß nicht verlöschen.

Anmerkungen.

1. Athenaeus lib. IV. cap. 19. p. 168. ed. Casaubon. Ich nehme hier mit Hrn. Gumpert (Fragmenta Asclepiadis. p. 188.) an, daß diese Erzählung sich auf unsern Asklepiades bezieht. Denen, welche die Gründe hierzu nicht für hinreichend halten, und es auf Menedemus von Eretria, den Schüler Platons deshalb bezogen wissen wollen, weil man keinen Filosofen dieses Namens als Zeitgenossen des Arztes Asklepiades kennt, ist zu erwiedern, daß man eben so wenig weiß, daß ein Asklepiades zu den Zeiten jenes Menedemus gelebt habe.
2. Analytical review Aug. 789. p. 450.
3. Plin. H. N. lib. XXIX. c. 1.

4. Ibid. c. 7. Zu Cato's Zeiten waren augenscheinlich griechische Aerzte in Rom, denn sonst hätte er mit einem Schatten gefochten. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie auch nach seiner Zeit eben so gebraucht wurden, als vordem. Denn so groß auch Cato's Ansehn seyn mochte, so blieben alle seine Ermahnungen bey den schon zu sehr in Ueppigkeit sich berauschenden Römern immer nur eine Stimme in der Wüste. Man vergl. Ackermann institt. hist. med. §. 249.

5. Phlebotomiam nihil, inquit, iugulatione differre in phreniticis. — Cael. Aurel. Acut. lib. I. c. 15. p. 46. ed. Almeloveen.

6 Καὶ τοι φιλόνικος οὗτος ἦν Ασκληπιάδης, ὡς μήτ' ἄλλου τινος τῶν πρὸ αὐτοῦ φράσαι, μήθ' Ἱπποκράτει, ὡς τε καὶ θανάτου μελέτην τὴν τῶν παλαιῶν ἰατρικὴν οὐκ ὤκνησε ἀπῆν. — Galenus de V. S. adverf. Erafiftr. c. 6.

7. Brown's Biogr. überf. v. Scheel. p. 24.

8. Praefat. lib. I, p. 4.

9. Ich verweise hier auf das fünfte Kapitel meiner angeführten Dissertation.

10. Ἀλλὰ καὶ περὶ τῶ πᾶσιν ἀνθρώποις, οὐχ' Ἱπποκράτη μόνον ὁμολογουμένου, τῶ καθαίρειν τῶν φαρμάκων ἔνια μὲν τὴν ξανθὴν χολὴν, ἔνια δὲ τὴν μέλαιναν, ἄλλα δὲ τινὰ φλέγματα, καὶ τινὰ τὸ λεπτὸν, καὶ ὑδατῶδες περίττωμα, μὴ δὲ περὶ τούτων συγχωρῆν, ἀλλ' ὑπ' αὐτῶν γε τῶν φαρμάκων γίνεσθαι λέγειν τοιοῦτον ἕκαστον τῶν κενουμένων — καὶ μηδὲν διαφέρειν κατὰ τὸν θαυμασὸν Ασκληπιάδην ἢ ὑδραγωγὸν διδόναι τοῖς ὑδερίασιν ἢ χολαγωγὸν φάρμακον. ἅπαντα γὰρ ὁμοίως κενῆν καὶ συντήκειν τὸ σῶμα. — Ασκληπιάδης δὲ παραπαίει. — Galen. de nat. facult. lib. I, c. 13.

11. Brown's Biogr. p. 52.

12. Eben so unfilosofisch, als ungerecht gegen die Manen Brown's urtheilt meines Bedünkens Beddoes, wenn er unter dieser Andächtelei Habsucht, Stolz oder Ehrgeiz muthmaßet (Brown's Biogr. p. 7.). Was war natürlicher, als daß der Mann, der in seinem gan-

zen Leben Alles mit leidenschaftlicher Hitze umfaßte, in früherer Jugend aus vollem Herzen schwärmte? Kann Der, welcher in seinem Alter so offen war, in der frühsten Jugend ein eigennütziger Heuchler gewesen seyn? — Er hatte durch Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes der herrschenden Religionssecte, eine, in seinen Augen gar nicht so strafbare Handlung begangen, und auch überdies daselbst gar nicht so fürchterliche Dinge, als man ihm vorgestellt, gefunden; jetzt sollte er Kirchenbuße thun, oder sich dem Banne unterworfen: was war natürlicher, als daß er diesen drückenden Despotismus in seiner ganzen Last fühlte, und sein freyer Geist das lästige Joch mit einem Mahle abschüttelte?

13. Cocchi discorso primo sopra Asclepiade. — Bianchini entschuldigt die grundlosen Erzählungen dieses Schriftstellers damit, daß er gar nicht den Zweck gehabt, etwas Wahres damit darzustellen, sondern nur den Namen Askle-

piades so wie Xenofon den des Cyrus gebraucht habe, um unter demselben ein Ideal aufzustellen (La medicina d'Asclepiade. p. 20.) Es fragt sich aber nur, ob diese Nachahmung von Xenofon hier an ihrem Orte ist?

14. Acut. lib. I, c. 15. p. 51. — Invidiose iubet, si qua ante ipsum medicus adhibuit, repudianda. p. 52.

15. Ebend. c. 17.

16. Cicero de oratore lib. I, c. 14.

17. Asclepiades, maximus auctor medicinae. — Scribon. Larg. praefat. p. 2.

18. Asclepiades ille, inter praecipuos medicorum, si unum Hippocratem excipias caeteris princeps. — Apuleii Florida. lib. IV. p. 362. ed. Elmenhorst.

19. Enituit Hippocrates, — magna et Critobulo fama est, summa autem Asclepiadi. — Plin. H. N. lib. VII, c. 27.

20. Vniversum prope humanum genus circumegit in se, non alio modo, quam si coelo demissus adueniisset. — Plin. H. N. lib. XXVI, c. 7.

21. Rure | suo suburbano rediens — Apuleii Flor. l. c.

22. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 7. Es ist allerdings nicht unmöglich, was Bianconi (im Sendschreiben über den Celsus) und Hr. Gumpert (Fragm. Asclepiadis. p. 24.) vermuthen, daß Plinius den Arzt mit dem gleichnamigen Rhetor verwechselt habe. Allein in der innern Wahrscheinlichkeit der Sache scheint mir kein hinlänglicher Grund zu dieser Behauptung zu liegen. Daß Asklepiades in Athen Filosofie studirt hatte, und zu Rom Rhetor war, hinderte nicht, daß er nicht dabey auch der Medicin seine Aufmerksamkeit hätte schenken können. Und daß er sodann erst, nachdem er den Unterricht aufgegeben hatte, die Medicin ex professo und mit ungetheilter Thätigkeit bearbeitete, kann, meyne ich, weder seinem Rufe nachtheilig, noch mit den Nachrichten von seiner glücklichen Praxis unvereinbar seyn. Hrn. Gumpert's Recensent (Allg. Lit. Ztg.

1794. May (N. 131.) scheint derselben Meynung zu seyn.

23. Plin. H. N. lib. XX. c. 9. Cato de re rust. c. 156.

24. Im Anfange seines Dialogs de sanitate tuenda.

25. Iliade XI. Ges. v. 514.

26. Ich wage es, hier Sprengel's Geschichte der A. K. (Theil I, S. 440.) gegen Desselben Beyträge zur Geschichte der A. K. (1 Bd. 2s Stück. S. 76.) zu vertheidigen.

27. Diogen. Laert. lib. IX, c. 23.

28. Galen. de element. lib. I.

29. Lucret. lib. I, v. 484. lib. II, v. 132.

30. Primordia corporis constituerat atomos, corpuscula intellectu sensa, sine ulla qualitate solita, atque ex initio concitata, (anstatt comitata nach der sinnreichen Vermuthung des Hrn. Prof. Kühn) aeternum se mouentia. Acut. lib. I, c. 14. p. 41.

31. Quae suo incursu offensa, mutuis ictibus in infinita partium fragmenta

solvantur magnitudine atque schemate differentia. Ebend.

32. Quae rursum eundo sibi adiecta omnia faciant sensibilia. Ebend.

33. Ἀσκληπιάδης πάντων εἶναι ἀρχὴν εἶπε ἀνάρμους ὄγκους. Sext. Empir. Pyrrhon. Hypotyp. lib. III. c. 4. Eben so adu. Mathem. lib. IX, 5. 363.

34. Ὄγκοι νοητοί. Derselbe adu. Math. lib. VIII, s. 220.

35. Fragmenta Asclepiadis. p. 61.

36. Οἱ δὲ περὶ τὸν Δημόκριτον καὶ Ἐπίκουρον (γένεσιν εἶπεν εἶναι) ἐξ ἀνομοίων τε καὶ ἀπαθῶν, τουτέστι τῶν ἀτόμων. Οἱ δὲ περὶ τὸν Πόντικον Ἡρακλείδην, καὶ Ἀσκληπιάδην ἐξ ἀνομοίων μεν, παθητῶν δε, καθάπερ τῶν ἀνάρμων ὄγκων. Sext. Empir. adu. Mathem. lib. X. s. 318.

37. Οὔκουν γέ ἐστι τὸ τῶν ζώων σῶμα καθαπερ ἡ ἄτομος Ἐπικούρου, ἢ τῶν ἀνάρμων τὶ τοῦ Ἀσκληπιάδου. ἀλλ' ἡ μὲν ἐξ ἀτόμων, καὶ ἀνάρμων, καὶ ὅλως ἐξ ἀπάθων τινῶν συγκεῖται, τὸ μᾶλλον τε καὶ ἧττον ἐν τῷ πηλῷ τῆς συνθέσεως ἔξει. — ἡ δὲ καὶ αὐτὰ τὰ στοιχεῖα τῶν ἡμετέ-

ῶν σωμάτων ἀλλοιοῦσθαι τε καὶ πάσχειν πέφυκεν, οὐ μόνον ἂν ἐν τῇ συνθέσει τὲ καὶ οἷον διαπλάσει τῶν μορίων, ἀλλὰ δὲ διὰ ὅλων ἑαυτῶν τὸ μᾶλλον τε καὶ ἧττον ἐπιδέχοιτ' ἄν. Galen. de differ. morb. c. 2.

38. Τὰ γὰρ ἐκ τούτων (τῶν ὄγκων) συντιθέμενα, συγκρίματα καλοῦσιν. Ebend. c. 5.

39. Diogen. Laert. lib. X, 66.

40. Cael. Aur. Acut. lib. I, c. 14. Galenus de nat. facultat. lib. I, c. 12.

41. Sext. Empir. adu. Mathem. lib. VIII, f. 7.

42. Galenus de vſu reſpirationis c. 2.

43. S. über Epikur in Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Filoſofie.

44. Galenus de vſu partium lib. I, c. 21.

45. Ebend. lib. VI, c. 13.

46. Beſonders ſind dieſe Grundſätze in dem novum organon vorgetragen.

47. Browns Biografie. S. 51.

48. M. ſ. Baco über die Lebensverlängerung, überſ. v. Struve. Glogau 799. 8.

49. Baco's neues Organon. Ueberf. v. Bartoldy (Berlin 793.) Bd. I, p. 61.

50. Antiquorum cura —, obruendi aegros veste sudoresque omni modo ciendi, corpora ad ignes torrendi, — in quibusdam morbis medendi cruciatus —, ut in anginis, quas curabant in fauces organo demisso; — vomitiones supra modum frequentes. — Plin. H. N. lib. XXVI, c. 8.

51. Er räth z. B. bey Augenkrankheiten die Leber eines Bocks zu essen (Lib. VI, c. 6.) und erzählt, wenn man eine junge Schwalbe esse, so sey man in selbem Jahre vor der Bräune sicher (Lib. IV. c. 4.).

52. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 9.

53. S. sein Urtheil über dieselben in der Vorrede zu seinen Anfangsgründen der pr. A. K.

54. S. Sprengels Gesch. Bd. I. S. 297

55. Ebend. S. 391.

56. Ebend. S. 304.

57. S. Bianchini med. d'Asc. p. 63 sqq

58. Er ſagt z. B. ſolida generatim ſunt cauſae, ſtatum fluidorum peculiarem efficientes, primariae. — Huxh. opp. ed. Reichel. tom. II, p. 42.

59. Sydenh. opp. Sect. IV. c. 3.

60. Ebend. S. I. c. 9.

61. Vergl. Cullen's Anfangsgr. II Bd. 1 Hptſtck. und Brown's Anfangsgr. §. 374. 417. 674.

62. Vergl. Cullen's Anfangsgr. II Bd. §. 597. und Brown's Anfangsgr. §. 368.

63. Aſclepiades, orandi magiſter, nec ſatis in ea arte quaeſtuoſus, ad medicinam ſe repente convertit. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 7.

64. Celſus lib. III, c. 4.

65. Idem praef. lib. I, p. 11.

66. Nocentes homines a regibus ex carcere acceptos, vivos inciderunt. Ibid. p. 7.

67. Foeda ſit laceratio. Ibid. p. 12.

68. Galen. de vſu partium. lib. VI, c. 13.

69. Ebend. lib. I, c. 21.

70. Οἱ δὲ τὰ στερεὰ σώματα, τὰ ἀρχικὰ καὶ στοιχείωδη ὑποθέμενοι, τὰ δὲ φύσει συνεστῶτα, ἐκ τούτων καὶ τῶν νόσων τὰς αἰτίας ἐνταῦθεν λαμβάνουσιν, ὡς Ἀσκληπιάδης. Introd. Pseudo-Galeni. Uebrigens erkennt man auch hier sehr deutlich, daß diese Schrift nicht von Galen herrührt. Denn im Anfange derselben werden die rationellen Aerzte des Alterthumes aufgezählt: Hippokrates an ihrer Spitze, und unter seinen Nachfolgern — Asklepiades. Eine Ehre, welche Galen ihm, gegen den er alle seine schwarze Galle ergießet, gewiß nicht zugestanden haben würde.

71. Ἀπαθῶν γὰρ ὑποκειμένων τῶν πρώτων στοιχείων, ἐν τῇ συνθέσει μόνη τὰ παθήματα. Galen. de differ. morb. c. 2.

71*. Ἀναγκαῖον ἐῤῥῶσθαι μὲν ἕκαστον τῶν ὁμοιομερῶν, ὁπότ' ἂν ἡ συμμετρία τῶν πόρων αὐτοῦ φυλάττηται. Ebend.

72. Cael. Aur. Acut. lib. I, c. 14. p. 44.

73. Galen. de palpit. trem. c. 6.

74. Sext. Empir. adu. Mathem. lib. VIII. f. 320 ſqq. — Vergl. Tiedemann's Geiſt d. ſpec. Fil. II Bd. S. 369 fgg.

75. Ackermann's Geſch. der Empiriker, in Wittwer's Archiv, 1 Heft. S. 37.

76 Acut. lib. I, c. 14. p. 42.

77. Sprengels Geſch. I Bd. S. 278.

78. Ebend. S. 387.

79. Siquidem etiam ex ipſis corpora augeantur. Cael. Aur. Acut. lib. I, c. 14. p. 44.

80. Ibid. p. 45.

81. Ἀσκληπιάδης μὲν οὐδὲ ὅλως ὑπάρχειν τι λέγει ἡγεμόνικον. Sext. Empir. adu. Mathem. lib. VII, f. 380.

82. Ἀσκληπιάδης γοῦν οὐ μόνον τὸ θερμὸν, ἀλλ' οὐδ' ἄλλην τινὰ τιθὴς ἔμφυτον δύναμιν. Galen. de palpitatione. c. 6.

83. Non eſſe activas atque operantes cauſas aegritudinum in liquidis conſtitutas, quas ſynecticas vocant, ſed eſſe antecedentes, quas Graeci procatarcticas appellant. Cael. Aurel. Acut. lib. I. c. 14. p. 44.

Die Lehre der Alten, von den Krankheitsursachen scheint im Allgemeinen folgende gewesen zu seyn. Die Aussendinge, welche auf den Körper nachtheilig einwürken, heißen προκατάρκτικα, oder αἰτίαι προκατάρκτικαι, vorläufige Ursachen, weil sie eher da sind als die Diathesis (ὡς προκατάρχονται γε δὴ τῶν ἐν τῷ σώματι διαθέσεων. Galen. comment. 2 in lib. de de nat. hum.) und welche sodann hinweggenommen werden können, indessen die Krankheit, welche sie veranlaßt haben, bleibt (προκαταρκτικὸν μὲν οὖν ἐστιν, ὃ ποιῆσαν τὸ ἀποτέλεσμα κεχώρισται. Galen. definit. med.) so wie z. B. starke Sonnenhitze Ursache des Fiebers wird (Sext. Empir. pyrrhon. hypotyp. lib. III, f. 16.). Dies sind also die Gelegenheitsursachen.

Die sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen in der Krankheit, die Veränderungen der Mischung der Säfte geben die αἰτίαν προηγουμένην ab. Dies sind also Symptome, welche wieder den Grund

zu Entſtehung neuer Symptome enthalten. Αἱ κήνισις παρὰ φύσιν, αἰτίας ὀνομάζουσι προηγουμένας νουσήματων. (Galen. de cauſ. morb. lib. II.)

Die nächſte Urſache endlich, iſt die αἰτία συνεκτικὴ, oder die συνεκτικὰ, (ὧν παρόντων πάρεσι τὸ ἀποτέλεσμα, καὶ ἀιρομένων ἄιρεται, καὶ μενομένων μενοῦται. Sext. Empir. pyrrhon. hypot. lib. III, ſ. 15.).

Nun unterſchied ſich Galen von Aſklepiades dadurch, daß er die συνεκτικὴν und προηγυμένην beynahe für eins hielt (Definit. med). So führt er folgendes Beyſpiel an: es würkt auf den Körper äußere Kälte als αἰτ. προκαταρκτικὴ; die dadurch bewürkte Zuſammenziehung der Haut, die Unterdrückung der Ausdünſtung, die Anhäufung dieſer Materie in den innern Theilen, giebt die αἰτ. προηγουμένην ab. Dieſe bewürkt nun das Fieber. (Galen. comment. 2. in lib. de nat. hum.) Nach Galen bezieht ſich alſo die Heilung auf Wiederherſtellung der

Ausdünstung und Verbesserung der Säfte, sein Zweck ist also nur antisymptomatisch.

Asklepiades unterschied die Symptome von der eigentlichen Ursache, (omnem medicinam ad causam reuocavit. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 7.) welche nur in dem Zustande der festen Theile liegt, und richtete also seine Aufmerksamkeit auch nur auf Beseitigung desselben.

Daß Galen so dachte, wird auch aus andern Stellen seiner Werke deutlich. Er sagt z. B. übermäßige Verzegung bewürkt als ἀιτ. προκωτάρκτικα, daß das Blut scharf, dünn und heiß wird, und diese Schärfe nun ist die ἀιτ. προηγουμένη der Mattigkeit. Die Cur besteht also in Hinwegräumung einer Schärfe. (De sanitate tuenda lib. IV. p. 281 sqq.)

Caelius Aurelianus vermengt aber diese Begriffe, denn er nennt z. B. Röthe der Augen und Kopfweh causas

procatarcticas, da ſie doch procgumenae ſind, (Acut. lib. I, c. I. p. 10.) und eben ſo unrichtig trägt er auch in obiger Stelle Aſklepiades Meynung vor.

83*) Ἀλλ' ἐπειδὴ συμμετρίας ἁπάσης ἡ διαφθορὰ (richtiger als διαφορὰ) διττὴ, τὸ μεν γαρ ὑπερβολὴ, τὸ δ' ἔλλειψις. Galen. de differ. morb. c. 2.

84. Ἔστι δὲ δύο τὰ πρῶτα πάθη, τὸ μεν ἐνρύτης τις πόρων, τὸ δὲ στέγνωσις. συνθέσεως δὲ πάσης αἱ προηγημέναι διαφοραὶ. Ebend.

85. Εἰ δὲ ἐν τῷ μέσῳ τῆς ὑπερβολῆς ἑκατέρας, ὡς ἂν μάλιστα συμφέρη ταῖς χρείαις αὐτῶν, ἄκρως ὑγιαίνειν ἐροῦμεν τηνικαῦτα. Τὰς δὲ ἐφ ἑκατέρα τῆς ἀκριβοῦς συμμετρίας, βραχείας ἐκτροπὰς, οὐδέπω μεν εἶναι νόσους, ἐς' ἂν μηδέπω βλάβην αἰσθητὴν ἐνεργείας τινὸς ἀπεργάζονται. κ. τ. λ. Ibid. c. 4.

86. In his, qui ſolutione et conſtrictione vexantur, (geſtatione) magis extenditur paſſio, et horum teſtis Aſclepiadis eſt primus. Cael. Aur. Acut. lib. I. c. 15. p. 55.

87. Alia ex ſtrictura, alia ex complexione ſtricturae et ſolutionis. Ibid. c. 7. p. 21.

88. Si ſola eſt ſtrictura, — adhibenda eſt venae ſectio. (Ibid. c. 10. p. 28.) Cibum dabimus ſimplicem, digeſtibilem, parvum, laxativum. — Solutione autem laborantibus pultem dabimus atque panem et ova ἁπαλὰ. (Ibid. p. 29.) Was er vorher complexionem ſtricturae et ſolutionis genennt hatte, bezeichnet er hier blos durch ſolutio; man ſieht alſo auch hieraus, daß er unter der gemiſchten Diatheſe wahre Schwäche verſtand, welcher aber nur die Diatheſe der Spannung oder der Stärke vorausgegangen war.

89. Si vires fuerint diſſolutae — dandus cibus. (Ibid. c. 11. p. 34.)

90. Communiter haec paſſio ſtricturae atque ſolutioni erit adſcribenda, Id. Chron. lib. II, c. 14. p. 422.

91. Vbi ſolutio ſtricturam ſuperuenerit.

92. Id. Acut. lib. I. c. 15. p. 56.

93. Ebend.

94. Ebend. lib. II, c. 26.

95. Id. Chron. lib. I, c. 4. p. 321 ſqq.

96. Die angeführte Stelle Galen. de V. S. adu. Eraſiſtr. c. 5.

97. Neque naturam aliud eſſe, quam corpus, vel eius motum. Deinde, inquit, non ſolum prodeſt natura, ſed etiam nocet. Cael. Aur. Acut. lib. I, c. 14. p. 45.

98. Οὔτε γὰρ ὡς ὑ γίνονται τινὲς ἐξαφίδνιοι ταραχαὶ περὶ τὸ τοῦ κάμνοντος σῶμα, δύναιτ' ἄν ἁπᾶν Ἀσκληπιάδης, — οὔθ' ὡς ὑ καλῶται τὸ τοιοῦτον κρίσις, ἀλλ' ὅτι διαγονιζομένης τῆς φύσεως τοῖς νοσεροῖς αἰτίοις οὐ γίνεται ταῦτα, τοῦτο πηράσεται δηκνῦναι, κ. τ. λ. Galen. de criſibus lib. III, c. 8.

98*) Οὔτε κρίσιν εἶναι τινὰ λέγω οὔθ' ἡμέραν κρίσιμον, οὔθ' ὅλως τινὰ σωτηρίαν ζώου πραγματεύεσθαι τὴν φύσιν. Galen. de nat. facult. lib. I, c. 14.

99. Id. de Element. lib. II. De different. morb. c. 3. etc. und die Lehren über Heilung einzelner Krankheiten beym Cael. Aurelianus.

100. — Tutti questi ajuti però vengono considerati non già come veri specifici, ma pure come catartici, atti à muovere più o meno copiosamente, secondo l'efficacia et la dose delle droghe, e la disposizione del corpo infermo. L'attrazione, che fece un tempo vaga luminosa comparsa nelle vecchie teorie migliori, e che sembra rinata nel nostro secolo con maggior grido, e con ottima fortuna, non piacque mai al nostro Asclepiade. (Bianchini l. c. p. 37.)

101. Ἀσκληπιάδης πειρᾶται μεταπείθειν ἡμᾶς, ὡς οὐχ ἕλκει τὸ οἰκεῖον ἕκαστον τῶν φαρμάκων, ἄλλα μεταβάλλει καὶ τρέπει καὶ ἀλλοίοι διαφθείρων εἰς τὴν ἑαυτοῦ φύσιν, ὁποῖον ἂν ᾖ τὸ ἐλχθεὶν εἶτα τὴν ἀκολουθοῦσαν ὀφέλειαν οὐ τῇ τοῦ λυποῦντος καθάρσει γίνεσθαι φησὶν, ἄλλα τῷ κοινῷ λόγῳ τῆς κενώσεως. Galen. de element. lib. II. De nat. facultat. lib. I, c. 13.

102. Hic est ille Asclepiades frigidans atque calefaciens, exantlans atque replens, et contrariis semper

vtens rebus in his passionibus. Cael. Aur. Acut. lib. II, c. 40. p. 177.

103. Purgationes expulit. — Sed si quid iam corruptum esset, expelli debere confessus est. Celsus lib. I, c. 3. p. 29. — Alvum non toties, sed fere tamen in omni morbo subduxit. Ibid. lib. III. c. 4. p. 118.

104. Cael. Aur. Acut. lib. III, c. 21. p. 263.

105. Ibid. c. 8. p. 216.

106. Grundsatz der Beurtheilung des Brownischen Systems von Wilmans, in Reils Archiv. IV Band. I Heft. Nochmals wird diese Bemerkung eingeschärft in d. Salzburger; med. chir. Ztg. 1799. No. 94. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß Hr. Wilmans, so wie mehrere Aerzte, welche Krankheiten nach Brown'schen Grundsätzen haben heilen sehn, die Richtigkeit von Brown's praktischer Lehre anerkennt, und dagegen nur die Statthaftigkeit seiner Theorie in Zweifel zieht. Andre hingegen, zu-

mahl solche, welche noch nie Zeugen der Anwendung jener Grundsätze am Krankenbette gewesen sind, geben der Theorie ihren Beyfall, und bedauern nur, daß sie sich nicht auf die Praxis anwenden lasse. — Eine Bemerkung, welcher wir, dünkt mich, einigen Einfluß auf Bestimmung unsers Urtheils über jenes System einräumen müssen.

107. Cael. Aur. Acut. lib. II, c. 22. p. 131.

108. Celsus lib. III, c. 21. p. 161.

109. Se vidisse testatur apud Athenas atque urbem Romam phlebotomia vexatos, vel peius acceptos esse pleuriticos. — Prohibet propterea sitim atque clysterem. (l. c.)

110. Cael. Aur. Acut. lib. III, c. 4. p. 193.

111. Superunctiones tenuabiles atque apertibiles (im Gegensatz gegen die Strictur.) Ibid.

112. Asclepiades inquit, synanchicis convenit sanguinis detractio, atque ven-

tris depurgatio, et cataplasmata, et oris collutio, et gargarismata, et superunctiones. Ibid.

113. Celsus lib. IV. c. 4.

114. Interdum lingua faucesque cum rubore intumescunt, vox nihil significat, oculi vertuntur, facies pallet, singultusque est. Ibid.

115. Galen. de nat. facult. lib. I, c. 14.

116. Cael. Aur. Chron. lib. I. c. 4. p. 321.

117. Curationis autem adhibendae causa, erit necessario adhibendum genus, quod sit passio strictura. Ibid. p. 295.

118. Id. Acut. lib. I, c. 15. p. 46.

119. Celsus lib. I, c. 3. p. 29.

120. So sagt z. B. schon Hippokrates: ἐν τῇσι φαρμακήησι τοιαῦτα ἄγαν ἐκ τῦ σώματος etc. (Sect. IV. aph. 2.) und an unzähligen andern Stellen gebraucht er das φαρμακία in derselben Bedeutung.

121. Arguit medicamentorum potus, stomacho inimicos. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 8. Medicamentorum vsum ex magna

parte ſuſtulit, et cum omnia fere medicamenta ſtomachum laedant malique ſucci ſint, etc. Celſus lib. V. praefat.

122. Conuellendas enim vires aegri putauit luce, vigilia, ſiti ingenti, ſic vt ne os quidem primis diebus elui ſineret. Celſus lib. III, c. 4. p. 118.

123. Aſclepiades — vitandas inquit primo grauabiles virtutes. — Quid nunc grauius olens habuiſti caſtoreo? quid grauabilius ab his, quae commendas? Cael. Aur. Acut. lib. I. c. 15. p. 52, ſq.

124. Adhibet clyſteres acerrimos, ſalutarem putans ex his febrem genērari. (Cael. Aur. lib. III, c. 8. p. 215.) Febre ipſa praecipue ſe ad remedium vti profeſſus eſt. (Celſus lib. III, c. 4. p. 118.)

125. Eſt ſolutio cum tumore atque febre. Cael. Aur. (Acut. lib. II, c. 26.) Tumor heißt beym Caelius überall Entzündung; ſo ſpricht er, um nur ein Beyſpiel anzuführen, von der En-

teritis unter dem Namen „tumor intestinorum.“ (Acut. lib. III, c. 17. p. 244.)

126. Ibid. lib. II, c. 29. p. 143.

127. Ibid. lib. I, c. 15.

128. In obscuro vehementiora atque maiora fieri mentis atque intelligentiae visa asseuerat, cum nullis sensualibus visis arguuntur, quiescentibus sensibus. Ibid. p. 46.

129. Vtemur — clystere, detrahendae obstructionis causa. Ibid. p. 51.

130. Etenim, quae primo imbecilla atque tarda de sorbilibus et mulsa dederunt aegro commoda, omnia ex vino celerius atque coaceruatim implentur. Etenim feruor plurimus accedit, et pulsus erectio, et roscida sudatio mitigatur, tanquam ex cautere per totum corpus vino concurrente, atque inurente sensum. (Ibid. p. 56.) — Sensus bedeutet hier die unordentliche Verrichtung der Sinnes- und Seelenorgane, die Alienation des Geistes, da es beym Caelius überhaupt krankhafte Empfindung bezeichnet.

So verſteht er z. B. Schmerz darunter, wenn er ſagt: Diuretica prouocant nervos, qui tunc ſummo atque attento ſenſu habitantur. (Acut. lib. III, c. 8. p. 214.)

131. Iubet — dari ptiſanam, aut hordeum, aut alicam, aut cum beta lenticulam, vel his quicquam ſimile, coniiciens ſolam ex his dandi nouitatem prodeſſe. Ibid. lib. I, c. 15 p. 48 ſq.

132. Cenſorinus de die natali ed. Ald. p. 305.

133. Ait Aſclepiades duplicandam vel triplicandam quantitatem vini ſolitae temperationis. — Sed hoc facit in tardante paſſione. Etenim recentem atque novam curans — vinum prohibendum tradidit. (Cael. Aur. Chron. lib. II, c. 7. p. 386.)

134. Vtilitatem vini aequari vix Deorum potentia pronunciauit. Plin. H. N. lib. XXIII, c. 22.

135. Reperit rationem, qua vinum aegris mederetur. Ibid. lib. VII, c. 27.

136. Id. lib. XXIII, c. 19.

137. Id. lib. XXVI, c. 7.

138. Celſus lib. II, c. 14. p. 87 ſq.

139. Aridas vaporationes operantius mederi, quam cataplaſmata. Cael. Aur. Acut. lib. III, c. 8. p. 215.

140. Ibid. p. 214 ſq.

141. Ibid. c. 17. p. 245 ſq.

142. Ibid. c. 21. p. 263.

143. Antiqui timidius balneo vtebantur: Aſclepiades audacius. Celſus lib. II, c. 17. p. 93.

144. Cael. Aur. Acut. lib. III, c. 17. p. 245.

145. Ibid. c. 8. p. 214.

146. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 8.

147. Celſus lib. II, c. 15. p. 91.

148. Cael. Aur. Acut. lib. II, c. 9. p. 87.

149. Ipſe cognominari ſe frigida danda. praeferens etc. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 8.

150. Celſus lib. IV. c. 19. p. 230.

151. Laudat vitae varietatem, atque vehementer vtile dicit aquam bibere et frigida lauari. Cael. Aur. Acut. lib. I, c. 14. p. 44.

152. Bianconi Sendschreiben über den Celsus.

153. Celsus lib. IV. c. 8. p. 214.

154. Horat. epist. lib. I, ep. 1. v. 83.

155. Ebend. epist. 15. v. 8. 9. Man vergl. Wieland's Erläuterungen dieser Stelle. S. 428 fgg.

156. Ackermann's Gesch. d. Empir. in Wittwers Archiv. I St. p. 12.

157. Hippocr. Sect. I, aphor. 14.

158. Ibid. Sect. V. aph. 62.

159. Ibid. aph. 17.

160. Cael. Aur. Acut. lib. I, p. 2 sq.

161. Ibid. c. 17. p. 65 sqq.

162. Ibid. lib. III, c. 21. p. 263.

163. Ibid. lib. II, c. 12. p. 108.

164. Galen. quomodo morbum simulantes sint deprehendendi?

165. Plin. H. N. lib. VII, c. 27.

166. Galen. de nat. facut. lib. I. c. 14.

167. Καὶ τὸν γε βραχὺν εἶναι ἀπόντα τὸν βίον, τὴν δε τέχνην μακρὰν, επιτιμῶσι. τουναντίον γὰρ ἅπαρ ἀυτὴν μὲν βραχεῖαν εἶναι, τὸν δὲ βίον μακρόν. — ὄυτε μακρὰν ἔτι τὴν ἰατρικὴν, ὄυτε χαλεπὴν εἶναι, ῥάςην δὲ καὶ σαφεῖ, καὶ μησὶν ἐξ ὅλην τάχιςα γνωθῆναι δυναμένην. Galen. de Sect. p. 60.

168. Galen. de nat. facultatt. lib. I. c. 12.

169. Otia Gundlingiana II, c. 3. §. 9.

170. Galen. de diebus decretoriis lib. I, c. 4.

171. Σοὶ δ' ἤδη τῶν ἔργων ἑυρημένων τῆς τέχνης, ἀπόχρη μαθεῖν τὴν ὁδὸν, ὥστ εἴςπερ ὀυκ ἔχεις χρόνον, ὡς φυσικὸς ἐκμηθεῖν ἅπαντα, τοσοῦτεν γοῦν σοὶ παραςήτω λογίσασθαι, διότι μὴτ' ἄλλη τίς ἐςιν ὁδὸς παρὰ ταύτην ἡ τοῦ μέλλοντος σε προγνοςικὸν ἐργασαμένη, μήτ' αναγκαῖον ἔςι σοὶ τὰς ἀρχὰς ἐπιςήμῃ περιλαβεῖν, ἀπολάυειν ἤδη δυναμένῳ τῶν ἐκ τῆς ἐπιςήμης. — Σοὶ γαρ τοῦ μὲν ζητεῖν ἀπηλλαγμένω, τὰ δ' ἤδη καλῶς ἑυρημένα μαθεῖν ορεγομένω, περιττον ἔςι τὰς ἀρχὰς ἐπιςήμῃ περιλαμβάνειν. Id. de crisibus lib. III, c. 8.

172. Id ſolum poſſumus indignari, vnum hominem e leuiſſima gente, ſine opibus vllis orſum, vectigalis ſui cauſa, repente leges ſalutis generi humano dediſſe, quas tamen abrogauere multi. Plin. H. N. lib. XXVI, c. 8.

173. Androphili Aſclepiadei liber, in quo pauca explicantur, quorum ſcitu ſanitas conſeruari et vita hominum ab ignorantia medicorum poterit eſſe ſecura. Francof. et Lipſ. 1748. 8. Um dieſes intereſſante Werk hinlänglich zu charakteriſiren, ſetze ich folgende Stelle deſſelben her. Quanta ergo ſolertia cavendum et vitandum maxime, ne morborum curationes ſuſcipiant ii, qui protinus vt veniunt vix quidquam percunctati, manu carpo admota, vomitu ſtatim, vel deiectionibus, aut miſſione ſanguinis ancipites adeo et periculoſas medendi rationes in omni caſu adhibent! Neque enim materia ſuperans in quouis morbo laedit; imo nec veſtigio temporis ſciri poteſt, quali potiſſimum euacuatio-

ne natura egeat. Venis forte celeriori-
bus imperiti credunt? — fallaciſſimae
rei. Calori? — aeque fallax. Vno de-
inde non contenti medicamento ne in-
teruallo quidem facto, aliud atque aliud
de narthecio promunt inexhauſto, ſaepe
contraria exhibentes. Coctio interea
laeditur, ingeſta ſtomachus eiicit cruda,
vomitu tamen et purgationibus nihilo
ſecius a medico ſtrenue pugnatur. Aeger
non alitur additaque nimia extenuatione
ex cura, tabes inuadit miſerum. Na-
turalibus ſemper aliquibus decedentibus
et nullis in eorum locum ſubeuntibus
ſumma macies oritur. Natura viribus
deſtituta fruſtra pro ſui conſeruatione
aliquid ad ſappurationem ſpectans moli-
tur. Quidquid malae corruptaeque ma-
teriae coit, ſuppuratoriis medicamentis
matureſcere neqnit, nec ferro iuuat re-
ſcindi, quia ſanguis torpens non niſi
ſaniem omni corpori moleſtam creat.
Plures tunc aduocantur medici ad conci-
lium. Cauetur tamen ſedulo, ne inter-

ponatur aliquis ſimulandi ac diſſimulandi neſcius, qui ſciat, quantum temeritas a ſapientia diſſideat. Ideo pacificis ſermonibus fere ſemper diſquiruntur omnia. Vna voce et conſenſu approbantur peracta, guttulaeque tantummodo adduntur, — interibi dum cubans gattatim contabeſcit. Meliora pollicendo aliquot menſibus poſt ad balnea ire iubetur; ille vero parere non poteſt, quia intra paucos dies miſere moritur. Quaſillis plenis reſtant adhuc voranda catapotia, multiplices ampullae hauriendae ſuperſunt. Medici, pharmacopolae, pollinctores vna haeredes aggrediuntur. Iure mercdem aeque omnes pro benefactis poſtulant, p. XIV ſqq.

174. Animaduerſiones in libellum, cui titulus: Androphili Aſclepiadei liber etc. Francof. et Lipſ. 748. Aus einigen Stellen dieſes Buches erhellet, daß der Verfaſſer des erſtern, ein Maler geweſen iſt.

Verzeichniß
Neuer Bücher,
welche
in allen Buchhandlungen
zu haben sind.

Bemerkungen und Gefühle auf einer Reise über den Harz. Zweite Ausgabe, mit 1 Karte und 1 Kupfer. 8. 20 Gr.

Diese in einem blühenden Stile geschriebene Reise, begreift zugleich einen großen Aufwand von Witz und gefälliger Satire, welches den Leser unwiderstehlich fortzieht. — Man wird daher dem Verfasser eben so sehr für die angenehm unterhaltende, als belehrende Stunde Dank wissen, und nur bedauern können, daß die Reise schon zu Ende ist.

Bianka. Ein tragisches Gemälde in fünf Aufzügen. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr.

Von einem Manne von den bewunderns-würdigsten Geistesgaben, und der es mit größtem Rechte unternehmen durfte, neben dem Lessing'schen, ein zweites Meister-stück aufzustellen. — Voran geht eine kur-ze Kritik der Emilie Galotti, in welcher schon die seltensten Talente unverkennbar sind. Was läßt sich daher nicht alles Gu-tes von dem Stücke selbst erwarten. — Nach dem was wir hier gesagt, und die Er-wartung des Lesers gespannt haben, werden diese gewiß viel, sehr viel erwarten, — wir versichern frei und offen: sie erwar-ten nicht zu viel, und freuen uns, dem Publikum die Erscheinung dieses Meister-stücks anzeigen zu können.

Erscheinungen. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Der erste Theil enthält eine Erzählung, welche die Ueberschrift führt: Die Ent-dekkungen, 16 Gr., und der zweite Theil enthält: Die Lilie, 12 Gr. Ihr Verfasser, ein Schriftsteller ohne alle Pre-tension, aber daher von desto größerm Wer-the, lieferte bereits mehrere Werke der Art, und das Publikum, wir können es bezeu-gen, las sie mit Vergnügen, und nahm sie mit einem solchen Eifer auf, als zu erwar-

ten sie zur Gnüge berechtigt sind. Auch diese Erscheinungen, sein neuestes Produkt, verdienen die günstigste Aufnahme, welche man seinen ältern Werken schenkte, und wir hoffen, durch diese kurze Anzeige von dem Drucke derselben, auf den lebhaftesten Dank des Publikums rechnen zu können.

Leben, Wanderungen und Schicksale Ferdinand's. 8. 12 Gr.

Ein kleiner Roman, voll der seltsamsten Abentheuer und Ueberraschungen, voll tragischer und komischer Szenen. Ferdinand, ein Ball des Schicksals, und von diesem schon seit seiner Geburt zu den größten Widerwärtigkeiten bestimmt, entgeht dennoch immer entweder durch seinen Kopf oder durch Zufall dem Schlimmsten, — bis er endlich das höchste Glück des Erdenlebens in vollem Maaße genießt. Man wird das Stündchen nicht zu bereuen Ursache haben, welches man auf das Lesen dieses Romans verwendete.

Florello. 8. 12 Gr.

Eine rührende Erzählung. Weichgeschaffene Seelen werden dem Helden der Geschichte und seiner Geliebten, Eurimale, einer jungen Amerikanerin, ihr Mitleid nicht versagen können, vielleicht ihrem Andenken eine theilnehmende Thräne weihen.

Launige Skizzen von W. H. Heydenreich. 2r Theil, mit dem besondern Titel: Drollige Abentheuer aus der wirklichen Welt. 8. 1 Rthlr.

Auch dieser Theil wird den Lesern gefallen und ihnen ein angenehmes Erholungsstündchen verschaffen. Diejenigen, welche sich gern zu vergnügen suchen und gern lachen, werden, wie bei dem so gut aufgenommenen ersten Theile, auch bei diesem zweiten gewiß über Erwartung ihre Rechnung finden, indem der beliebte Verfasser ganz für das Vergnügen der Lesewelt gesorgt hat.

Die Lilie. 8. 12 Gr.

Der Märtyrer der Wahrheit. 8. 16 Gr.

Tiefe Menschenkenntniß eben so wohl als Wiz und Scharfsinn scheinen Hand in Hand dieses Buch geschrieben, oder dem Verfasser desselben zu Gebote gestanden zu haben. Wiz und Scharfsinn beisammen sind eine seltene Erscheinung, weil ersterer oft, mit einigem Anscheine von Recht des letztern entbehren zu können glaubt; um so schäzbarer ist der Punkt, wo beide zusammentreffen, — und dieses findet sich in genanntem Buche. —

Um dem Leser nicht in seinem eignen Urtheile vorzugreifen, endigen wir hier diese

Anzeige, und erinnern nur noch, dieses Buch nicht mit einem ganz andern, unter demselben Titel schon vor Jahren in Danzig herausgekommenen, zu verwechseln.

Neue Reisen in Deutschland. 1r Theil, zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, mit 1 Karte, 3 Profilrissen und 6 Kupfern. 1 Rthlr. 8 Gr.

Ueber den Zweck und die Entstehung dieser Sammlung von Reisen werden sich die Leser selbst am besten unterrichten können, wenn sie darüber gefälligst den Vorbericht des Unternehmers in diesem ersten Theile nachlesen wollen.

— — 2r Theil. Zweite Ausgabe, mit 1 Karte und 1 Kupfer. 8. 20 Gr.

— — 3r Theil. Mit Karten, Planen und Kupfern. 8.

Valmore. Folgen einer Entführung. 8. 16 Gr.

Die Geschichte eines Unglücklichen, eine Erzählung, welche ganz für fühlende Leser geschrieben zu seyn scheint. Einige werden in derselben ihre eigenen Leiden geschildert glauben, und die meisten das Buch mit Wehmuth aus der Hand legen. Valmore erzählte aus dem Gefängnisse seine Leiden,

führt uns von dort in die Welt, und aus dieser zurück in sein Gefängniß, in welchem er noch, seit dem Tage seiner vorgehabten Hinrichtung, — die nur durch die glückliche Dazwischenkunft Juliens, seiner Geliebten, verhindert wird; — zwei Jahre verleben soll, um mit diesem Zeitverluste seine künftige Erlösung und die goldene Freiheit wieder zu erhalten.